

Carsten Binder
Plutarchs Vita des Artaxerxes



Göttinger Forum für Altertumswissenschaft

Beihefte

Herausgegeben von
Bruno Bleckmann, Thorsten Burkard
Gerrit Kloss, Jan Radicke

Neue Folge
Band 1

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Plutarchs Vita des Artaxerxes

Ein historischer Kommentar

von

Carsten Binder

Walter de Gruyter · Berlin · New York

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-020269-4

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2008 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandentwurf: Christopher Schneider, Berlin

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

Meinen Eltern

Vorwort

Im beschränkten Quellenbestand für die griechische Geschichte des fünften und vierten Jahrhunderts v.Chr. sind die Biographien Plutarchs nicht zu entbehren. Gleichwohl ist die Benutzung dieser erst aus der Kaiserzeit stammenden und in ihrer Intention nicht historiographisch orientierten Texte vielfachen methodischen Schwierigkeiten unterworfen, denen man ohne eine Kontextualisierung und kritische Durchleuchtung jeder Einzelpassage kaum entkommen kann. Die
Problematik

In besonderem Maße gilt dies für die Artaxerxes-Biographie Plutarchs mit ihren vielen Eigentümlichkeiten: So sind u.a. ihre Stellung innerhalb des plutarchischen Œuvres, die Wahl des Protagonisten,¹ der nicht der griechisch-römischen Welt angehört, und damit verbunden auch Plutarchs Intention nicht geklärt.²

Als Biographie eines persischen Großkönigs, die scheinbar auf gut informierten Gewährsleuten, großteils auf der im vierten Jahrhundert populären *Persika*-Literatur³ und Xenophons *Anabasis* basiert, erscheint sie auf den ersten Blick als eine herausragende Quelle zur Geschichte des Achaimenidenreiches.⁴ Allerdings sind die Interpretation und Bewertung des Berichteten mit dem Problem einer zweifachen Brechung behaftet:

1. durch die Perser- bzw. Persien-Reflexion der griechischen Autoren des 5. und 4. Jahrhunderts v.Chr.
2. durch die hierauf aufbauende Perspektive eines kaiserzeitlichen Autors mit biographischer, nicht historiographischer Intention.

Allein diese doppelte griechische ›Brille‹ erschwert den Zugang zur Faktenebene. Hinzu treten noch die immensen Schwierigkeiten, die der Erhaltungszustand und die Bewertung der Glaubwürdigkeit der Vorlagen Plutarchs mit sich bringen.

-
- 1 Plutarch lässt seinen Artaxerxes auch kaum die Rolle als Hauptfigur erfüllen.
 - 2 Siehe hierzu ausführlich Kap. 1.6, S. 37–49.
 - 3 Ktesias behauptet immerhin von sich, über einen längeren Zeitraum Leibarzt dieses achaimenidischen Herrschers und seiner Familie gewesen zu sein.
 - 4 Zu Plutarchs unterschiedlichen Quellen (Ktesias, Dinon, Xenophon und Herakleides) s. Kap. 1.8, S. 51–71; eine die Ergebnisse der ausführlichen Quellendiskussionen jeweils zu Beginn jedes kommentierten Plutarchkapitels zusammenfassende allgemeine Quellenanalyse findet sich in Kap. 1.9, S. 72–77.

Ein Desiderat

Um so erstaunlicher ist es, dass diese Vita – obwohl häufig von Gelehrten für Rekonstruktionen der achaimenidischen Verhältnisse und der Ereignisgeschichte genutzt – bisher keine adäquate Kommentierung erfahren hat.⁵ Die iranischen oder weiter gefasst ›reichsinternen‹ Quellen, denen für Interpretationen und Konstruktionsversuche achaimenidischer Verhältnisse der Vorzug zu geben ist, sind für die Zeit Artaxerxes' II. nicht sehr reichhaltig.⁶ Alles in allem dominieren die ›klassischen‹, also griechischen Berichte mit ihrem Fokus auf dem westkleinasiatischen Gebiet und dem Zug der Söldner des Kyros das Bild. Aber gerade wenn wir in hohem Maße auf die griechische Überlieferung vertrauen müssen, muss die kritische Analyse dieser Quellen umso gewissenhafter ausfallen. Dies gilt – wiederum – für die Vita des Artaxerxes in noch höherem Maße, da für den Großteil der Erzählung jegliches parallele Quellenmaterial verloren ist. Plutarch ist für weite Passagen der von ihm benutzten *Persika*-Literatur der einzige erhaltene Überlieferungsträger. Es fehlen damit Anhaltspunkte dafür, welche Angaben von Plutarch sinngemäß oder gar wortgetreu übermittelt und welche vielleicht kontaminiert, neu komponiert oder gar mutwillig verfälscht worden sind.⁷

So kann es in einem historischen Kommentar zu einer Plutarchvita nicht ausbleiben, sich gründlich mit Plutarchs Arbeitsweise, seiner Quellennutzung und Intention auseinanderzusetzen, da sich nur so die methodischen Prinzipien der Kommentarbeit ergründen lassen.⁸ Die Kommentierung dieser Vita liefert also nicht nur eine Aufarbeitung des bei Plutarch – und eben dort z. T. singulär – überlieferten Materials des 5./4. Jahrhunderts v. Chr. und

5 Siehe hierzu ausführlich Kap. 1.5, S. 33–37.

6 Zur Überlieferung der ›Innensicht‹, somit also zu den Primärquellen, s. allgemein HINZ, Quellen, 5–14 und WIESEHÖFER, Persien, 25–33; BRIANT, Cyrus, 614f. äußert sich speziell zur Regierungszeit Artaxerxes' II. Über die Hälfte aller uns bekannten Königsinschriften stammt aus der Zeit von Dareios I. und Xerxes. Zwar gibt es einige Bauinschriften Artaxerxes' II., die aber aufgrund ihres nicht-narrativen Charakters nur begrenzt hilfreich bzw. aussagekräftig sind (siehe aber S. 117–120 zu Plut. Art. 3, 2, ›ἔστι δὲ ἔχει θεᾶς πολεμικῆς ... εἰπά‹ zur Bedeutung der Inschriften A²Sa, A²Sb, A²Sd und A²Ha). Ferner stehen nur wenige babylonische Täfelchen (s. hierzu z. B. STOLPER, Enterprise) und Notizen in den babylonischen astronomischen Tagebüchern und Chroniken, die für Fragen der Datierung von Interesse sein können, zur Verfügung. Sie zeigen aber gleichzeitig auch, wie schwierig die Interpretation dieser Texte und wie beschränkt unser Wissen über viele Bereiche ist, s. hierzu z. B. S. 316–321 zu Plut. Art. 24, 1–11, ›Πόλεμον ... πορεία‹ zur Problematik des ›2. Kadusierfeldzuges‹. Auch die Dokumente des Murašû-Archivs reichen nur bis ins Jahr der Thronbesteigung des Artaxerxes (404). Einige aramäische Dokumente aus Ägypten sind für bestimmte Fragestellungen (Datierungen, Abfall Ägyptens) von Interesse.

7 Für ein deutliches Beispiel s. Kap. 1.9, S. 73 (die Palmen auf Klearchos' Grab).

8 Siehe hierzu vor allem das gesamte Kap. 1.3, S. 15–26 und Kap. 1.4, S. 27–33 (Methodik der Kommentierung).

somit einen Beitrag zum Perserbild der zeitgenössischen Griechen und der Arbeitsweise der Autoren der verschiedenen *Persika*, sondern auch viele Einsichten in Plutarchs Arbeitsweise und seinen Umgang mit seinen Vorlagen.

Der vorliegende Kommentar ist die leicht überarbeitete Form meiner Düsseldorfer Dissertation, die im Juni 2007 von der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität angenommen worden ist. Verbunden mit meinem Wechsel von der Kieler Christian-Albrechts-Universität an die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf habe ich für die Betreuung meiner Dissertation einen weiteren Doktorvater hinzugewonnen. Mein Dank gilt daher zunächst diesen beiden: meinem ›alten‹ Doktorvater Herrn Prof. Dr. Josef WIESEHÖFER (Kiel) und meinem neuen, Herrn Prof. Dr. Bruno BLECKMANN (Düsseldorf). Es hat sich als sehr positiver Nebeneffekt des arbeitsbedingten Ortswechsels herausgestellt, dass mir so neben einem ausgewiesenen Experten für die Geschichte des Achaimenidenreiches nun auch ein Fachmann für die Geschichte der antiken Historiographie und der Quellenkunde zur Seite stand. Beide Aspekte sind, wie oben schon angesprochen, für die Bearbeitung dieser Vita Plutarchs von herausragender Bedeutung.

Danksagung

Für die rasche Aufnahme als ersten Band der neuen Folge der Beihefte des Göttinger Forums für Altertumswissenschaft (GFA) danke ich den Herausgebern. Besonders möchte ich hier Herrn Prof. Dr. Thorsten BURKARD (Kiel) hervorheben, dessen viele hilfreiche Anregungen für mich ein großer Gewinn waren.

Natürlich muss mein besonderer Dank denen gelten, die die gesamte Arbeit Korrektur gelesen haben: Herrn Dr. Lukas GROSSMANN (Bern), Herrn Dr. Henning BÖRM (Kiel) und Herrn Henning WIRTZ (Düsseldorf). Meinem Kollegen Herrn Dr. Timo STICKLER (Düsseldorf) möchte ich meinen Dank für sein stets offenes Ohr und seine Geduld bei allen möglichen Problemen der Ausarbeitung dieser Schrift aussprechen. Für fachliche Anregungen und Unterstützung danke ich ferner Herrn Prof. Dr. Rüdiger SCHMITT (Laboe bei Kiel), Herrn Prof. Dr. Markus STEIN (Düsseldorf) und Herrn Dr. Jan P. STRONK (Amsterdam). Erstellt habe ich mein Manuskript mit dem Textsatzsystem \LaTeX und dem KOMA-Script Paket – dies hat sich nicht nur wegen des schönen Buchsatzes, sondern auch wegen der leichten Handhabung der vielen Sonderzeichen und des griechischen Schriftsatzes als Königsweg erwiesen. Für den großzügigen und auch schnell bewilligten Zuschuss zu den Druckkosten, der eine rasche Publikation ermöglicht hat, gilt mein Dank zuletzt dem ›Freundeskreis des Historischen Seminars an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e. V.‹.

Inhaltsverzeichnis

1	Plutarch	1
1.1	Leben	1
1.2	Werk	6
1.2.1	Die biographischen Schriften	8
1.2.2	Zielsetzung der biographischen Schriften	10
1.3	Plutarch und die Geschichte	15
1.3.1	Plutarchs Quellennutzung	17
1.4	Methodische Vorüberlegungen	27
1.5	Material und Kommentare zur Vita des Artaxerxes	33
1.6	Die Vita des Artaxerxes: Eine Sondervita und ein Rätsel	37
1.7	Übersicht über Inhalt und Struktur	49
1.8	Die Quellen der Artaxerxes-Vita	51
1.8.1	Ktesias von Knidos	52
1.8.2	Dinon von Kolophon	60
1.8.3	Xenophon	65
1.8.4	Herakleides von Kyme und andere Autoren	69
1.9	Ergebnisse der Quellenanalyse	72
2	Kommentar	79
2.1	Grundlegendes (Art. 1–2)	79
2.2	Kyros als Protagonist (Art. 3–13)	111
2.3	Parysatis als Protagonistin (Art. 14–19)	228
2.4	Das Verhältnis Perser–Griechen nach Kunaxa (Art. 20–22)	274
2.5	Die Interna am Hofe (Art. 23)	307
2.6	Die persische Außenpolitik nach 387/86 (Art. 24–25)	316
2.7	Die Thronfolge Artaxerxes' II. und sein Tod (Art. 26–30)	332
	Bibliographie	361
	Quellen	361
	Literatur	364
	Indizes	391
	Abkürzungsverzeichnis	391
	Abbildungsverzeichnis	392
	Stellenverzeichnis	393

Namenverzeichnis	407
Sachverzeichnis	413

1 Plutarch

1.1 Leben

Über Plutarch, den Autor so vieler Biographien, ist uns – eine Ironie des Schicksals – abgesehen von einem dürftigen Suda-Artikel⁹ keine antike Lebensbeschreibung erhalten. Vieles in Plutarchs Leben ist daher nicht bekannt, anderes steht auf nicht gesicherter Basis. Schon im Altertum ist festgestellt worden, dass die Lebensgeschichte Plutarchs größtenteils nur aus den verstreuten Angaben in seinen eigenen Werken zusammengesetzt werden kann.¹⁰

Sein Geburts- und Todesdatum können nicht definitiv bestimmt werden, wenn auch der Versuch, dieses zu tun, immer wieder unternommen wurde.¹¹ ZIEGLERS bündige Formulierung »Geburt kurz vor 50, Tod bald nach 120«¹² hat nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Nur mit Hilfe einer datierbaren Bemerkung Plutarchs zu den Jahren 66/67 n. Chr. und einer Schätzung seines Alters zu diesem Zeitpunkt lässt sich sein Geburtsjahr ungefähr, aber deshalb auch nur unbefriedigend, eingrenzen.¹³

Geburt

-
- 9 Suda, >Πλούταρχος< (Π 1793): Πλούταρχος, Χαιρωνεύς τῆς Βοιωτίας, γεγονώς ἐπὶ τῶν Τραιανου τοῦ Καίσαρος χρόνων καὶ ἐπίπροσθεν. μεταδούς δὲ αὐτῷ Τραιανός τῆς τῶν ὑπάτων ἀξίας προσέταξε μηδένα τῶν κατὰ τὴν Ἰλλυρίδα ἀρχόντων παρέξ τῆς αὐτοῦ γνώμης τι διαπράττεσθαι. ἔγραψε δὲ πολλά.
- 10 Eun. vit. soph. 2, 1, 7: ὁ θεοσπέσιος Πλούταρχος τὸν τε ἑαυτοῦ βίον ἀναγράφει τοῖς βιβλίοις ἐνδιεσπαρμένως. Hiermit begründet Eunapios, weshalb die Lebensbeschreibung Plutarchs in seinem Werk fehlt. Ihm erschien die Aufgabe der Spurensuche hierfür wohl zu mühsam.
- 11 Nahezu jeder, der sich intensiver mit Plutarch oder seinen Werken befasst hat, setzt sich mit der Fragestellung nach den Lebensdaten auseinander, z.B. schon MOMMSEN, Cornelius Tacitus, 295–297; POMTOW, Fasti Delphici, 552; ZIEGLER, Plutarchos, 639–641; JONES, Chronology, 63–66; neuerdings SWAIN, Plutarch.
- 12 ZIEGLER, Plutarchos, 641.
- 13 Zu diesem Ergebnis gelangte die Forschung aufgrund der Interpretation von Plutarch mor. 385B u. 391E, wo Plutarch sich selbst im Jahr 66/67 n. Chr. (Neros Aufenthalt in Griechenland) zur Gruppe der νέοι rechnet, so dass gemutmaßt wird, dass er zu diesem Zeitpunkt kaum älter als 20 Jahre gewesen sein wird, s. z.B. ZIEGLER, Plutarchos, 639f. (dort auch kontroverse Ansätze). ZIEGLER versucht diesen leicht angreifbaren Ansatz zu untermauern: Da Plutarch nicht in den Listen der μακρόβιοι geführt werde und sehr wahrscheinlich das Jahr 119 n. Chr. nicht lange überlebt habe

Tod Für sein Todesdatum kann immerhin mit einem *terminus post* und einem *terminus ante quem* gerechnet werden, so dass ein recht kleines Zeitfenster entsteht. Zwar sind sämtliche datierbaren Anspielungen in Plutarchs Werken dem Zeitraum von Nero bis Traian zuzuweisen, so dass Plutarch scheinbar bei Regierungsantritt Hadrians bereits gestorben war. Aufgrund einer Notiz bei Eusebios und einer Inschrift auf einer Hadrian-Statue in Delphi, die unseren Autor als Priester nennt, lässt sich aber sicher sagen, dass er zumindest den Beginn der Herrschaft Hadrians noch erlebt haben muss.¹⁴ Sein Tod wird bis spätestens 125 eingetreten sein, da eine weitere Statue Hadrians aus Delphi aus diesem Jahr einen anderen Priester nennt.¹⁵

Familie Wenn auch die Identifizierung Chaironeias als Geburtsort Plutarchs nicht vollkommen gesichert ist,¹⁶ steht doch fest, dass diese kleine nord-boiotische Stadt, die oftmals Schauplatz großer historischer Ereignisse und Schlachten war,¹⁷ eine überaus wichtige Rolle in seinem Leben gespielt und er den größten Teil seiner Lebenszeit dort verbracht hat. Wenn diese Kleinstadt auch im geistigen und politischen Leben Griechenlands eine untergeordnete Bedeutung besaß, hat ihr Plutarch dennoch den Vorzug vor weitaus prominenteren Orten, wie z.B. Athen, gegeben.¹⁸

(s. hierzu auch Anm. 14), könne er zur Zeit des Aufenthaltes Neros in Griechenland nicht viel älter als 20 Jahre gewesen sein.

- 14 Einerseits wird Plutarch bei Eus. chron. für das Jahr 2135 ab Abr. (119/20 n.Chr.) erwähnt, ein Indiz – wenn auch ein sehr schwaches – dafür, dass Plutarch noch Hadrians Regierung erlebt hat, andererseits erwähnt eine Inschrift auf einer Hadrian-Statue in Delphi als einen der beiden amtierenden Priester einen Mestrios Plutarchos, der mit Sicherheit mit unserem Autor identisch ist (CIG 1713 = SIG³ 829A). Nach DITTENBERGER muss die Statue kurz nach dem Regierungsantritt Hadrians errichtet worden sein (ca. 117–120); so auch: JONES, Chronology, 63–66; s. auch demnächst STRONK, Persica (2008).
- 15 SIG³ 835B.
- 16 Hierauf weist JONES, Plutarch, 13 hin: Plutarchs πατρίς müsse nicht notwendigerweise sein Geburtsort sein – dies ist sicher prinzipiell korrekt, allerdings in Anbetracht der Verbindung Plutarchs und seiner Familie zu Chaironeia zu vernachlässigen.
- 17 Wohl aufgrund der strategisch günstigen Lage (Nord-Süd-Verbindung) war Chaironeia immer wieder Ort von Entscheidungsschlachten: 447 v.Chr. kämpften hier die Verbündeten des Boiotischen Bundes gegen Athen (Thuk. 1, 113, 1; Diod. 12, 6, 1); 338 v.Chr. fand hier die entscheidende Schlacht Philipps II. gegen Athen und Theben statt (Diod. 16, 85, 5–86, 6); 245 v.Chr. siegten hier die Aitolier über den Boiotischen Bund (Pol. 20, 4f.; Plut. Arat. 16); 86 v.Chr. vernichtete Sulla das Heer Mithradates' VI. von Pontos unter seinem General Archelaos (App. Mithr. 42–45; Plut. Sulla 16–19).
- 18 Nach eigener Aussage wollte Plutarch verhindern, dass Chaironeia durch seinen Weggang noch kleiner werde (Plut. Demosth. 2, 2). Dennoch besaß er das Bürgerrecht in Athen (Phyle Leontis), s. Plut. symp. 1, 10, 1 (mor. 628A).

Plutarchs Familie lebte seit mindestens drei Generationen in Chaironeia, was die Frage nach dem Geburtsort fast überflüssig macht. Die Überlieferung der Familientradition geht in Plutarchs Werken aber nicht über seinen Urgroßvater Nikarchos hinaus.¹⁹ Aus Plutarchs Werdegang, seiner Ausbildung und einigen seiner Bemerkungen zu den Lebensumständen seiner Familie lässt sich ersehen, dass sie wohlhabend gewesen sein muss und der städtischen Elite angehört hat.²⁰ Recht viel erfahren wir aus Plutarchs Schriften über seinen Großvater Lamprias, der häufig als Dialogpartner in seinen *Moralia* auftaucht,²¹ bedeutend weniger über Plutarchs Vater, dessen Name uns nicht einmal überliefert ist, der höchstwahrscheinlich aber Autobulos oder Nikarchos geheißen hat.²² Von seiner Mutter haben wir gar keine Kenntnis, da er sie nie erwähnt, so dass die Vermutung nahe liegt, dass sie früh gestorben ist.²³ Seine beiden Brüder – Lamprias und Timon²⁴ – hat Plutarch zwar in seinen Dialogen verewigt, allerdings sind auch aus diesen Angaben keine prosopographischen Rückschlüsse zu ziehen. Selbst den Namen seiner Ehefrau, mit der er eine äußerst harmonische Ehe geführt zu haben scheint,²⁵ erfahren wir nur indirekt aus einer Trostschrift über den Verlust der gemein-

-
- 19 Plut. Ant. 68, 7. Basierend auf einer Stelle in Plut. mor. 558A, stellt sich die Frage, ob Plutarch sich auf eine Abstammung von alten boiotischen und phokischen Heroen (Opheltas und Daiphantes) beruft oder ob Plutarchs Familie über Einheirat mit einer Familie eng verbunden ist, die sich auf diese Heroen berufen kann (Timon sei, so ZIEGLER, Plutarchos, 646, Anm. 1, nur Plutarchs Halbbruder); s. auch ZIEGLER, Ahnen, 499–501; dagegen EINARSON, Ancestry, 99; s. auch BARROW, Plutarch, 15f.
- 20 Siehe WILAMOWITZ, Plutarch, 248f. und BREMER, Plutarch, 264–267. Lukian, der beinahe ein Zeitgenosse Plutarchs war, nennt als Voraussetzung für eine gute Bildung – wie sie z.B. Plutarch genossen hat – dreierlei: Zeit, Vermögen und eine herausragende soziale Stellung, Lukian. somn. 1; zum sozialen Rang der Familie s. auch ZIEGLER, Plutarchos, 641; JONES, Plutarch, 8f. Aufgrund der eindeutigen agrarischen Ausrichtung Boiotiens ist von Landbesitz als Grundlage des Wohlstandes auszugehen, JONES, City, 265f.
- 21 Siehe z.B. mor. 678C–769E; 683B–684B.
- 22 Siehe ZIEGLER, Plutarchos, 643f. u. BARROW, Plutarch, 15. Da die Zuweisung des Vaters im Normalfall eindeutig ist, kann Plutarch einfach auf dessen Nennung verzichten haben, ohne dass dies auf ein kühles Verhältnis zwischen beiden hindeutet (s. auch das Übergehen der namentlichen Nennung seiner Ehefrau), wie z.B. noch WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, Plutarch, 252f. vermutete.
- 23 Vgl. ZIEGLER, Plutarchos, 645.
- 24 ZIEGLER, Plutarchos, 646, Anm. 1 vermutet sogar, dass es sich bei Timon nur um einen Halbbruder Plutarchs gehandelt habe, s. hierzu oben Anm. 19.
- 25 ZIEGLER, Plutarchos, 648 sieht Plutarch allgemein als Lobredner der ehelichen Verbindung und auch der Frauen; zum Frauenbild Plutarchs s. LE CORSU, Plutarque und die Untersuchung von BLOMQUIST, Olympias, 73–97, zum plutarchischen Frauenbild in der Forschung bes. 73f.; ferner DETTENHOFER, Frauenbilder.

samen Tochter gleichen Namens: Timoxena.²⁶ Nur zwei Söhne, Autobulos und Plutarch, haben ihren Vater überlebt, während zwei weitere sowie eben die Tochter Timoxena früh gestorben zu sein scheinen.²⁷

Ausbildung

Aufgrund ihres sozialen Ranges war das Studium in Athen für Plutarch und seine Brüder nahezu eine Selbstverständlichkeit. Leider spricht Plutarch in seinen Schriften nur gelegentlich über seine Ausbildung. Wenn er es auch nirgends erwähnt, ist er sicherlich, da sie ein Grundbestandteil der antiken Bildung war, in Rhetorik unterwiesen worden – dies ist auch in seinen Schriften zu spüren. Stark beeinflusst hat ihn zudem sein Lehrer, der Philosoph Ammonios:²⁸ Er machte ihn mit der Mathematik vertraut, die zeitlebens eine Leidenschaft Plutarchs blieb,²⁹ brachte ihm die Lehre Platons näher, so dass Plutarch sich bald der Akademie anschloss, und hatte entscheidenden Anteil an Plutarchs Wendung zur Religion.³⁰

Trotz seines Studienaufenthaltes in Athen blieb Plutarch seiner Heimat Boiotien und Chaironeia treu und kehrte dorthin wieder zurück; sein Haus in Chaironeia entwickelte sich zum geistigen Zentrum der Gemeinde, nahezu – wie ZIEGLER es nennt – zu einer »Filiale der athenischen Akademie in der Provinz«, in die Verwandte und Freunde ihre Kinder zur Erziehung schickten.³¹

Reisen

Besonders in seiner ersten Lebenshälfte hat Plutarch – trotz seiner Verbundenheit mit Chaironeia – eine erstaunliche Reiseaktivität entwickelt, die ihn durch ganz Griechenland führte.³² Er war zudem vermutlich in Kleinasien (Sardeis oder Ephesos),³³ sicher aber in jungen Jahren in Alexandria³⁴ und auch mehrere Male (mindestens zweimal, nämlich kurz vor 80 und bald nach 90) im Westen, genauer: in Italien, wobei den Schwerpunkt dieser Rei-

26 Plut. mor. 608C; 611D.

27 Plutarchs weitere Söhne hießen vermutlich Chairon und Soklaros, s. hierzu ZIEGLER, Plutarchos, 648f.

28 Ammonios ist der einzige Lehrer, den Plutarch erwähnt (Plut. Them. 32, 6; mor. 385B). Definitiv identifiziert ist die Person des Ammonios noch nicht. Fest steht, dass er aus Ägypten stammte und ein angesehener Bürger Athens zu dieser Zeit war, der u. a. dreimal das Strategenamt bekleidete, s. ZIEGLER, Plutarchos, 651f.; JONES, Teacher.

29 Plut. mor. 387F u. a.

30 So hat Ammonios mit Plutarch und dessen Bruder Lamprias das Heiligtum in Delphi besucht, Plut. mor. 385B.

31 Vgl. ZIEGLER, Plutarchos, 663; s. auch BARROW, Plutarch, 18.

32 So zeigt z. B. die Stelle Plut. Lykurg. 18, 2, dass er Sparta durch Autopsie kannte. Derlei Beweise für Plutarchs Kenntnis Griechenlands finden sich häufig in seinen Schriften.

33 Dies schließt die Forschung aus einer Bemerkung in Plutarchs Schrift *Animine an corporis affectiones sint peiores* mor. 501E; s. ZIEGLER, Plutarchos, 654.

34 Plut. mor. 678C.

sen Rom gebildet hat.³⁵ Allerdings hat es sich hierbei nur um Aufenthalte von mehreren Monaten (nicht Jahren) gehandelt; so reichte ihm nach eigener Aussage die Zeit – neben seinen politischen Geschäften und der philosophischen Tätigkeit – in Italien nicht aus, um die lateinische Sprache zu erlernen.³⁶ Plutarch konnte einige der angesehensten Römer zu Freunden gewinnen.³⁷ Im Zusammenhang mit den Parallelbiographien ist besonders Q. Sosius Senecio³⁸ – der Widmungsträger der *βίοι παράλληλοι* – zu erwähnen,³⁹ der auch ein enger Vertrauter Traians war. Daher würde es nicht überraschen, wenn die Suda-Notiz zuträfe, dass Traian Plutarch für das Jahr 119 das Amt des Prokurators der Provinz Achaia verliehen habe.⁴⁰ Ob allerdings auch eine persönliche Verbindung zwischen Plutarch und dem Kaiser bestand, lässt sich nicht sagen.⁴¹

Zweck der Reisen nach Rom waren einerseits öffentliche Vorträge philosophischen Inhalts – Plutarch war bereits ein Philosoph von gewissem Ruhm –, andererseits aber auch die Teilnahme an Gesandtschaften für seine Heimatgemeinde Chaironeia.⁴² Schon als junger Mann hatte Plutarch für diese Polis politische Aufgaben übernommen und z.B. eine Gesandtschaftsreise zum Prokonsul von Achaia in Korinth geleitet.⁴³ Ganz in der Tradition des alten Politentums und der platonisch-stoischen Ethik entzog er sich auch nicht den politischen Aufgaben in Chaironeia: Er übernahm unter anderem

*Politische
Tätigkeiten*

-
- 35 ZIEGLER, Plutarchos, 653f.; LESKY, Geschichte, 875; JONES, Plutarch, 9 u. 15.
- 36 Plut. Demosth. 2, 2.
- 37 Hier ist z.B. L. Mestrius Florus zu nennen, über den Plutarch das römische Bürgerrecht erlangt hat (im Rang eines *eques*), weshalb er auch dessen Gentilnamen führte. Allerdings nennt sich Plutarch nirgends »Mestrios Plutarchos«, auch die antike Literatur spricht unisono nur von »Plutarchos«. Einziges direktes Zeugnis seines römischen Bürgerrechtes ist diejenige Inschrift in Delphi, die auch für die Datierung seines Todes von Bedeutung ist (SIG³ 829A = CIG 1713). Ferner zeigt die Inschrift SIG³ 843 = IG VII 3423, dass er diesen Namen an seine Kinder vererbt hat, s. STRONK, Persica.
- 38 Zu genaueren Informationen über Q. Sosius Senecio s. GROAG, Sosius; ECK, Senecio sowie PIR² S 777 (Q. Sosius Senecio). Um nur zwei Beispiele für dessen hohe *dignitas* zu nennen: Er war 99 und 107 n.Chr. *consul ordinarius*, und Traian verlieh ihm die Triumphalinsignien (Cass. Dio 68, 16, 2).
- 39 Plut. Demosth. 1, 1 u. 31, 7 – Sosius ist auch Widmungsträger der *quaestiones convivales*.
- 40 Zum Wortlaut des Eintrags in der Suda, s. S. 1, Anm. 9; in beiden Fällen – wenn die Notiz denn korrekt ist – handelte es sich wohl eher um Ehrungen ohne politische Wirkungen; im Jahre 119 muss Plutarch schon in weit vorgerücktem Alter gewesen sein.
- 41 Siehe hierzu ZIEGLER, Plutarchos, 657f.; LESKY, Geschichte, 876; FEIN, Beziehungen, 167–174.
- 42 Vgl. BARROW, Plutarch, 37.
- 43 Plut. mor. 861E; ZIEGLER, Plutarchos, 653.

die Leitung des Bauwesens (*τέλμαρχος*) und übte auch das Amt des *ἄρχων ἐπόνημος* aus.⁴⁴

Priesterliche
Tätigkeiten

Neben diesen Tätigkeiten hat Plutarch – höchstwahrscheinlich von der Mitte, spätestens aber vom Ende der 90er Jahre bis zu seinem Tode⁴⁵ – das Amt eines der beiden delphischen Priester Apolls und das Amt des *ἐπιμελητής* (Verwalter, Aufseher) in Delphi bekleidet. Neben Chaironeia entwickelte sich das Heiligtum, das nur eine Tagesreise von seiner *πατρίς* entfernt liegt, zu einem weiteren zentralen Punkt in seinem Leben: »Delphi and Chaeronea were to be the twin poles of Plutarch's adult life.«⁴⁶ Wie richtungsweisend und bestimmend diese Verbindung zu einem der prominentesten Orakel der antiken Welt für Plutarch war, ist an den Themen vieler seiner Schriften abzulesen, die sich mit religiösen Fragen oder dem Heiligtum selbst beschäftigen.⁴⁷ Wenn wir auch keinen Beleg für ein Haus Plutarchs in Delphi haben, ist doch davon auszugehen, dass er – gebunden durch seine priesterliche Tätigkeit – viel Zeit in Delphi verbrachte.⁴⁸

1.2 Werk

Das uns erhaltene Œuvre Plutarchs gehört zu den umfangreichsten literarischen Hinterlassenschaften der paganen griechischen Literatur überhaupt.⁴⁹ Dennoch ist ein großer Teil der Werke Plutarchs – schätzungsweise die Hälfte bis zwei Drittel – nicht mehr erhalten. Dies können wir einerseits anhand der uns erhaltenen Fragmente, andererseits aufgrund des sogenannten Lampriaskataloges erschließen.⁵⁰ Der Suda-Artikel zu *Λαμπρία*⁵¹ gibt an, dass ein Sohn Plutarchs, Lamprias, eine Liste mit allen Werken seines Vaters ver-

-
- 44 Plut. mor. 811Bf. (Telmarchie); 642F; 693F (Archontat). Siehe hierzu ZIEGLER, Plutarchos, 657.
- 45 Hierzu ZIEGLER, Plutarchos, 660; JONES, Chronology, 63–66, bes. 66.
- 46 JONES, Plutarch, 4.
- 47 Hier ist z. B. die schon häufiger zitierte Schrift *De E apud Delphos* (mor. 384D–394C) zu nennen oder auch *De Pythiae oraculis* (mor. 394D–409D). Viele seiner theologischen Schriften sind uns, wie wir aus dem Lampriaskatalog wissen, leider verloren.
- 48 ZIEGLER, Plutarchos, 659–662, bes. 660f. hält POMTOWs These, dass Plutarchs Familie schon immer die Proxenie in Delphi besessen habe (POMTOW, Fasti, 554), für unbeweisbar; s. auch BARROW, Plutarch, 31 und JONES, Plutarch, 3.
- 49 Vgl. ZIEGLER, Plutarchos, Sp. 696: Die Frankfurter Ausgabe von 1599 (der Nachdruck der Ausgabe von 1572 von Henri Estienne) umfasst 2222 große Foliospalten und die Gesamtedition der Bibliotheca Teubneriana 4355 Seiten. Hierbei sind allerdings sowohl wahrscheinlich als auch sicher unechte Schriften einberechnet.
- 50 Vgl. ZIEGLER, Plutarchos, Sp. 696–701 (hier eine Auflistung des gesamten Lampriaskataloges); s. auch Lesky, Geschichte, 876.
- 51 Suda, >Λαμπρία< (Λ 96).

fertigt haben soll. Da uns allerdings kein Sohn Plutarchs dieses Namens bekannt ist,⁵² geht die Forschung davon aus, dass der zudem an vielen Stellen unvollständige und fehlerhafte Katalog in Wahrheit mit ziemlicher Sicherheit ein Werk der Spätantike (wohl 3. oder 4. Jahrhundert) ist.⁵³ Der Lampriaskatalog nennt insgesamt 227 Werke unter Plutarchs Namen, von denen heute nur 83 erhalten sind. Jedoch finden sich in der Liste mehrere erhaltene (18) und einige als Spuria bekannte Schriften (15) nicht. ZIEGLER schätzt, dass Plutarch – abzüglich mutmaßlich unechter – an die 250 Werke verfasst haben muss,⁵⁴ so dass er mit Recht als wirklicher ›Vielschreiber‹⁵⁵ zu bezeichnen ist. An der erstaunlich hohen Zahl der erhaltenen Werke Plutarchs ist deutlich zu erkennen, dass er auch in der christlichen Welt Griechenlands ab dem 4. Jahrhundert ein gern gelesener und viel rezipierter Autor gewesen sein muss.⁵⁶

Üblicherweise wird Plutarchs Gesamtwerk in zwei Gruppen von Schriften unterteilt: die Biographien und die *Moralia*.⁵⁷ Etwa drei Fünftel der erhaltenen Werke Plutarchs befinden sich in in der Sammlung der heute (nicht antik) sogenannten *Moralia*. Die populär-philosophischen Traktate (einschließlich theologischer und pädagogischer Texte)⁵⁸ nehmen hier zwar quantitativ den größten Raum ein, es finden sich aber auch Schriften über Politik, Psychologie, Naturwissenschaften, Rhetorik etc.⁵⁹ Der Titel *Moralia*, der nur auf den philosophischen Texten im weitesten Sinne gründet, ist daher nicht uneingeschränkt korrekt, aber durch die Tradition gerechtfertigt. So bunt wie der Inhalt der *Moralia*, der von einer immensen Belesenheit und einem ebenso weiten Interessensspektrum Plutarchs zeugt, ist auch deren Form. Hauptsächlich finden sich Dialoge in der Tradition Platons, aber auch Deklamationen, rein sachlich ausgerichtete Abhandlungen, Diatriben und anderes.⁶⁰

Die Moralia

-
- 52 Siehe hierzu S. 4, Anm. 27; allerdings trug einer seiner Brüder diesen Namen.
- 53 Siehe auch ZIEGLER, Plutarchstudien, 239; dens., Plutarchos, 697; ferner RUSSELL, Plutarch, 18.
- 54 Vgl. ZIEGLER, Plutarchos, 701f.; auch RUSSELL, Plutarch, 19.
- 55 Siehe hierzu auch schon den Suda-Eintrag, ›Πλουτάρχος‹ (Π 1793): ... ἔγραψε δὲ πολλά. (›Er schrieb viel.«).
- 56 Vgl. RUSSELL, Plutarch, 19.
- 57 Vgl. STADTER, Pericles, XXIII.
- 58 In seinen philosophischen Abhandlungen ist Plutarch nie allzu weit in die Tiefe gedrungen, sondern war immer bemüht, seine Betrachtungen auf einem allgemein verständlichen Niveau zu halten und an Problemen des Alltags auszurichten, s. BABBITT, *Moralia*, vol. I, XIVf. Da Plutarch Philosophie als τέχνη βίου ansah, stand Ethik im Vordergrund seiner philosophischen Betrachtungen, s. ZIEGLER, Plutarchos, 664.
- 59 Vgl. ZIEGLER, Plutarchos, 701–706 (mit einer Übersicht über die verschiedenen Sujets der *Moralia*); LESKY, Geschichte, 876; auch BALTES, Plutarchos, 1167–1170.
- 60 Vgl. LESKY, Geschichte, 879; BABBITT, *Moralia*, vol. I, XIII.

1.2.1 Die biographischen Schriften

Plutarchs Ruhm ist aber nicht so sehr durch die *Moralia*, sondern vielmehr durch seine biographische Schriftstellerei begründet worden. Schon in der Antike hochgeschätzt, sicherte sie ihm das Interesse einer prominenten Leserschaft bis in die Moderne (hier seien nur einige Namen wie z. B. Leonardo Bruni, Niccolò Machiavelli, Michel de Montaigne, William Shakespeare und Friedrich Nietzsche genannt).⁶¹ Uns sind nur mehr 50 Biographien Plutarchs erhalten: 22 Parallelbiographien (*βίοι παράλληλοι*),⁶² wobei die vergleichende Biographie Agis/Kleomenes-Tiberius/Gaius Gracchus vier einzelne Lebensbilder enthält (insgesamt befinden sich also 46 einzelne Biographien in den Parallelbiographien), und vier Einzelbiographien (Arat, Artaxerxes, Galba und Otho).⁶³ Verloren sind – laut Lampriaskatalog – die Parallelvita Epameinondas-Scipio (das vermutlich erste Biographienpaar, das auch die Widmung an Quintus Sosius Senecio enthalten haben mag),⁶⁴ die Kaiserviten von Augustus bis Vitellius sowie mehrere Staatsmänner- und Dichterviten.⁶⁵ Abgesehen von wenigen Ausnahmen hat Plutarch seine Biographien – hierin ist sich die Forschung einig – erst spät geschrieben, vermutlich erst nach 96, während er den weitaus größten Teil der Schriften der *Moralia* früher abgefasst hat.⁶⁶ So sind mit hoher Wahrscheinlichkeit alle Parallelbiographien erst in der Regierungszeit Traians entstanden, während die Kaiserbiographien (von Augustus bis Vitellius) mit Sicherheit vor den Parallelbiogra-

-
- 61 Erst das wissenschaftliche Streben des 19. und 20. Jahrhunderts, das die Methoden der Quellenkritik an Plutarchs Biographien anlegte, lenkte den Blick von Plutarch weg zu mutmaßlich verlässlicheren Autoren, wie z. B. Thukydides oder Tacitus. Die Lebensbetrachtungen Plutarchs verloren ihren individuellen Wert als Literatur und wurden Grundlage für »source-hunters«, s. STADTER, Commentary, 1f.
- 62 Diese Bezeichnung geht anscheinend auf Plutarch selbst zurück, s. z. B. Thes. 1; Pelop. 2.
- 63 Die *βίοι* Othos und Galbas sind den Kaiserviten zuzurechnen, die höchstwahrscheinlich alle vor den Parallelbiographien verfasst worden sind. Diese beiden Viten sind – im Gegensatz zu den Viten des Artaxerxes und des Arat – nicht im Corpus der Parallelviten auf uns gekommen, sondern über die Handschriften der *Moralia*.
- 64 Vgl. ZIEGLER, Plutarchos, 895–897. Senecio wird nur an vier Stellen in den Parallelbiographien direkt angesprochen (Thes. 1, 1; Demosth. 1, 1; 31, 7; Dion 1, 1), es ist aber wahrscheinlich, dass das erste – uns verlorene – Biographienpaar (Epameinondas-Scipio) eine längere Widmung enthalten hat, s. WILAMOWITZ, Plutarch, 260; ZIEGLER, Plutarchos, 897.
- 65 Eine Liste der uns verlorenen Biographien findet sich bei ZIEGLER, Plutarchos, 895–897, eine vollständige Liste der uns erhaltenen Werke bei: LESKY, Geschichte, 882f.
- 66 JONES, Chronology, 70–73 zeigt anhand möglichst exakter *termini ante* und *post quos*, dass die meisten Schriften der *Moralia* zwischen ungefähr 70 und 100 n. Chr. entstanden sein müssen.

phien veröffentlicht wurden.⁶⁷ Es ist daher nicht unangemessen, Plutarchs biographische Schriften als sein eigentliches Spätwerk anzusehen.⁶⁸

Innerhalb des biographischen Œuvres Plutarchs bilden die Parallelbiographien rein mengenmäßig im Vergleich zu den Einzelbiographien den Schwerpunkt. Schon in der Antike sind sie besonders gern und häufig rezipiert worden – häufiger als die Einzelbiographien –, ein Umstand, dem wir es verdanken, dass uns, abgesehen von einem einzigen Paar, alle Parallelbiographien erhalten sind. ZIEGLER geht sogar so weit zu behaupten, dass viele der uns bekannten ›großen‹ Männer der klassischen Zeit Griechenlands und der römischen Republik nur deshalb heute so berühmt seien, weil Plutarch sie in den Parallelbiographien behandelt habe.⁶⁹ Die wenigen Einzelbiographien, die auf uns gekommen sind, haben sich vermutlich nur deshalb erhalten, weil sie im Laufe der Zeit durch Zufälle Eingang in das Corpus der Parallelbiographien oder der *Moralia* fanden.

Die Parallelbiographien

Wenn auch die Sammlung der Biographien als zusammenhängendes Ganzes zu denken ist, so scheint diese Bildergalerie von ›Helden‹ vergangener Zeiten dennoch sukzessive entstanden zu sein. Die Forschung geht davon aus, dass Plutarch vor Beginn der Arbeit keinen kompositorischen Gesamtplan besessen hat.⁷⁰ Der moderne Leser vermisst vielleicht bedeutende Persönlichkeiten der griechischen und römischen Geschichte, so dass die Vermutung naheliegt, dass Plutarch noch weitere Biographien geplant hatte, diese dann aber – sei es aufgrund schwerer Krankheit⁷¹ oder Tod – nicht mehr vollenden konnte.⁷²

67 Das Datum des ersten Konsulats des Q. Sosius Senecio im Jahre 99 erweist sich als ein interessanter Termin für die Veröffentlichung der ersten Parallelbiographien, s. JONES, *Chronology*, 70–73 und KONRAD, *Sertorius*, XXVII. Allerdings handelt es sich bei dieser Datierung um eine reine Vermutung: mit schwachen Indizien RUSSELL, *Plutarch*, 101. – Da Plutarch den Regierungsantritt Hadrians nur um wenige Jahre überlebt hat und sich kein einziges Indiz in den Parallelbiographien für eine Abfassung unter diesem Kaiser findet, lässt sich keine sichere Aussage darüber treffen, ob vielleicht einige späte Biographien unter Hadrian verfasst worden sind.

68 Vgl. ZIEGLER, *Plutarchos*, 895–897.

69 Vgl. ZIEGLER, *Plutarchos*, 898; nach ZIEGLER wären noch viele andere, die heute aber in Vergessenheit geraten sind, einer Biographie Plutarchs würdig gewesen – »*caere quia vate sacro*« (Hor. *carm.* 4, 9, 28).

70 ZIEGLER, *Plutarchos*, 898; STADTER, *Pericles*, XXV.

71 *Artem.* 4, 72.

72 In den Schriften Plutarchs finden sich Hinweise auf Biographien, die Plutarch wohl nicht mehr vollenden konnte. So spricht er in *De Herodoti malignitate* 32 (*mor.* 866B) über eine geplante Biographie des Spartaners Leonidas und in *Marius* 29, 11 über die des Römers Metellus Numidicus; s. auch WILAMOWITZ, *Plutarch*, 258, Anm. 1; ZIEGLER, *Plutarchos*, 896.

Die exakte chronologische Anordnung der einzelnen Vitenpaare zueinander ist heute nicht mehr rekonstruierbar, aber anhand innerer Indizien in den einzelnen Werken lässt sich eine relative Chronologie der Parallelbiographien erstellen.⁷³ Das verlorene Paar Epameinondas-Scipio gilt z.B. als das erste der Reihe, Demosthenes-Cicero bildet sicher das fünfte,⁷⁴ Perikles-Fabius Maximus das zehnte⁷⁵ u.s.w., so dass besonders für die Anordnung der ersten zehn Paare ein breiter Konsens in der Forschung besteht.⁷⁶

1.2.2 Zielsetzung der biographischen Schriften

Häufig hat sich Plutarch in den Einleitungen seiner Parallelbiographien zu seiner Intention, seinen Methoden und zu seiner Selbstsicht als Verfasser geäußert. Daher ist kaum interpretatorischer Aufwand von Nöten, um sich Klarheit über Plutarchs Ziele in den Biographien zu verschaffen. In der Forschung besteht deshalb in diesem Punkt Übereinstimmung. Eine deutliche Passage zu Plutarchs Motivation und Intention findet sich in der Vita des Aemilius:

Ἐμοὶ [μὲν] τῆς τῶν βίων ἄφρασθαι μὲν γραφῆς συνέβη δι' ἑτέροους, ἐπιμένειν δὲ καὶ φιλοχωρεῖν ἤδη καὶ δι' ἑμῶν, ὥσπερ ἐν ἐσόπτρῳ τῇ ἱστορίᾳ πειρώμενον ἄμῳς γέ πως κοσμεῖν καὶ ἀφομοιοῦν πρὸς τὰς ἐκεῖνων ἀρετὰς τὸν βίον. οὐδὲν γὰρ ἄλλ' ἢ συνδιατῆσει καὶ συμβιώσει τὸ γινόμενον ἕοικεν, ὅταν ὥσπερ ἐπιξενούμενον ἕκαστον αὐτῶν ἐν μέρει διὰ τῆς ἱστορίας ὑποδεχόμενοι καὶ παραλαμβάνοντες ἀναθεωροῦμεν

> ὅσσοις ἔην οἴος τε,

τὰ κρυώτατα καὶ κάλλιστα πρὸς γινῶσιν ἀπὸ τῶν πράξεων λαμβάνοντες.

> φεῦ φεῦ, τί τοῦτου χάριμα μείζον ἂν λάβοις

<καὶ> πρὸς ἐπανόρθωσιν ἠθῶν ἐνεργότερον;⁷⁷

73 Grundlegend hierfür ist der schon mehrfach zitierte Aufsatz von JONES, Chronology, bes. 66–68; auch schon ZIEGLER, Plutarchos, 899–905; ferner KONRAD, Sertorius, XXVII–XXIX.

74 Plut. Demosth. 3, 1.

75 Plut. Per. 2, 5.

76 Vgl. STADTER, Perikles, XXVIII f.; JONES, Chronology; STOLTZ, Chronologie.

77 Plut. Aem. 1, 1–3: »Die Anregung, mich mit dem Schreiben von Biographien zu befassen, ist mir von anderen gekommen; daß ich aber dabei blieb und mich alsbald auf dem Gebiete wohl fühlte, das geschah aus eigenem Antrieb, indem ich nun versuchte, gleichsam vor dem Spiegel der Geschichte mein Leben gewissermaßen zu formen und dem Vorbild jener Männer anzugleichen. Denn nichts anderes als ein stetes inniges Zusammenleben ist doch das, was vor sich geht, wenn wir mittels der geschichtlichen Betrachtung jeden von ihnen der Reihe nach, wenn er sozusagen als ein Fremdling erscheint, gastlich empfangen, bei uns aufnehmen, und ihn so recht

Er hat also die biographische Schriftstellerei auf Anregung anderer begonnen, ist aber dann aus innerer Überzeugung dabei geblieben. Die Biographien sollten für ihn wie für andere die Funktion eines Leitbildes übernehmen, nach dessen Vorbild das eigene Leben zu gestalten sei, also als ethisch-moralische Exempel dienen.⁷⁸ Der Verfasser und auch die Leser sollen wie vor einem Spiegel der Geschichte lernen, um dann ihr Leben nach diesen sittlichen Vorbildern ausrichten zu können.⁷⁹ Ziel der plutarchischen Biographie ist also in erster Linie die moralische Wirkung. Diese versucht Plutarch mit Hilfe von Charakterzeichnungen der ›großen‹ Männer der Vorzeit zu erreichen.⁸⁰

Τὸν Ἀλεξάνδρον τοῦ βασιλέως βίον καὶ τὸν Καίσαρος, ὅφ' οὗ κατελύθη Πομπήϊος, ἐν τούτῳ τῷ βιβλίῳ γράφοντες, διὰ τὸ πλῆθος τῶν ὑποκειμένων πράξεων οὐδὲν ἄλλο προερούμεν ἢ παραιτησόμεθα τοὺς ἀναγνώσκοντας, ἐὰν μὴ πάντα μηδὲ καθ' ἕκαστον ἐξευρασμένως τι τῶν περιβοήτων ἀπαγγέλλωμεν, ἀλλ' ἐπιτέμοντες τὰ πλεῖστα, μὴ σκκοφαντεῖν. οὔτε γὰρ ἱστορίας γράφομεν, ἀλλὰ βίους, οὔτε ταῖς ἐπιφανεστάταις πράξεσι πάντως ἔνεστι δῆλως ἀρετῆς ἢ κακίας, ἀλλὰ πρᾶγμα βραχὺ πολλάκις καὶ ῥῆμα καὶ παιδιὰ τις ἔμφρασις ἦθος ἐποίησε μᾶλλον ἢ μάχαι μυριόνηκροι καὶ παρατάξεις αἱ μέγισται καὶ πολιορκαὶ πόλεων. ὥσπερ οὖν οἱ ζωγράφοι τὰς ὁμοιότητας ἀπὸ τοῦ προσώπου καὶ τῶν περὶ τὴν ὄψιν εἰδῶν οἷς ἐμφαίνεται τὸ ἦθος ἀναλαμβάνουσιν, ἐλάχιστα τῶν λοιπῶν μερῶν φροντίζοντες, οὕτως ἡμῖν εἰδοποιεῖν τὸν ἕκαστον βίον, ἐάσαντας ἑτέροις τὰ μεγέθη καὶ τοὺς ἀγῶνας.⁸¹

betrachten, ›wie gewaltig er war, wie trefflich‹ (Hom. II. 24, 630) und das Wichtigste und Bedeutsamste für die Erkenntnis seines Wesens aus seinen Taten entnehmen. ›Ach, welche größte Wonne kann man wohl erleben‹ (Soph., TrGF 4, F 636, 1), die zugleich wirkungskräftiger wäre zur Veredlung des Charakters?« (Übers. ZIEGLER).

78 Vgl. auch ZIEGLER, Plutarchos, 895.

79 Weitere Beispiele: Plut. Kim. 2; Per. 1f.; Demetr. 1: Nicht nur mittels positiver Beispiele versucht Plutarch eine Vervollkommnung des Charakters zu erreichen, sondern auch anhand einiger (weniger) negativer Lebensbilder (z.B. die Parallelbiographie Demetrios-Antonius); s. auch GOMME, Thucydides, 55; STADTER, Method, 11; dens., Pericles, XXVI. Selbst bei den positiven Beispielen hat sich Plutarch nicht als einfacher Lobredner gezeigt. Die moralischen Mängel (ὀφθοί) seiner Protagonisten hat er nicht verhehlt. Allzu einseitige und schönfärberische Darstellung ist praktisch immer auf die von Plutarch genutzten Quellen zurückzuführen (ZIEGLER, Plutarchos, 904). Dies offenbart eine deutliche Schwierigkeit im Umgang mit Plutarch: Kritik an den von ihm genutzten Quellen war offensichtlich nicht seine Stärke.

80 Vgl. ZIEGLER, Plutarchos, 905; STADTER, Pericles, XXIX.

81 Plut. Alex. 1: »Wenn ich in diesem Buche das Leben des Königs Alexander und das des Caesar, von dem Pompejus bezwungen wurde, darzustellen unternehme, so will ich wegen der Fülle des vorliegenden Tatsachenmaterials vorweg nichts anderes be-

Nirgends hat sich Plutarch so deutlich wie an dieser viel zitierten Stelle aus dem Prooimion zum Biographienpaar Alexander-Caesar zu seiner Methode geäußert. Eine eigentlich unscheinbare Geste, ein Wort, ein Scherz oder eine Anekdote sagen – so jedenfalls Plutarch – mehr über den Charakter eines Mannes aus als dessen ›große‹ Taten, die so häufig im Interesse der Geschichtsschreibung stehen.⁸² Plutarch sagt es eindeutig: Sein Ziel ist es, Lebensbilder zu zeichnen (*οὔτε γὰρ ἱστορίας γράφομεν, ἀλλὰ βίους*).⁸³ Er will nicht zu einem Thukydides oder Philistos in Konkurrenz treten, wie er es explizit in seinem *Nikias* betont,⁸⁴ sondern versuchen, nach einer notwendigen kurzen Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse die Eigenschaften eines Charakters herauszuarbeiten. Das Material, das der Erkenntnis des Charakters dienen soll, hat er aus zahlreichen verstreuten Notizen aus den verschiedensten Quellen zusammengelesen.⁸⁵

Das Problem

Gerade dieser Ansatz macht Plutarch, dessen Biographien sich dem modernen Leser, vordergründig betrachtet, so leicht erschließen, zu einem

merken als die Leser bitten, wenn ich nicht alles und nicht jede der vielgerühmten Taten in aller Ausführlichkeit erzähle, sondern das meiste kurz zusammenfasse, mir deswegen keinen Vorwurf zu machen. Denn ich schreibe nicht Geschichte, sondern zeichne Lebensbilder, und hervorragende Tüchtigkeit oder Verworfenheit offenbart sich nicht durchaus in den aufsehenerregendsten Taten, sondern oft wirft ein geringfügiger Vorgang, ein Wort oder ein Scherz ein bezeichnenderes Licht auf einen Charakter als Schlachten mit Tausenden von Toten und die größten Heeresaufgebote und Belagerungen von Städten. Wie nun die Maler die Ähnlichkeiten dem Gesicht und den Zügen um die Augen entnehmen, in denen der Charakter zum Ausdruck kommt, und sich um die übrigen Körperteile sehr wenig kümmern, so muß man es mir gestatten, mich mehr auf die Merkmale des Seelischen einzulassen und nach ihnen das Lebensbild eines jeden zu entwerfen, die großen Dinge und Kämpfe aber anderen zu überlassen.« (Übers. ZIEGLER).

- 82 Siehe hierzu auch Plut. Galba 2, 3; ZIEGLER, Plutarchos, 903; GOMME, Thucydides, 55; LESKY, Geschichte, 879f.; STADTER, Method, 11; JONES, Plutarch, 73. Anderer Ansicht ist dagegen DUFF, Lives, 14–22 (konkret zum Alexander-Prooimion), der den programmatischen Aussagen Plutarchs keine generelle Aussagekraft zugesteht, sondern sie nur im Kontext des jeweiligen Vitenpaares sehen möchte.
- 83 Plut. Alex. 1, 2; s. hierzu auch RUSSELL, Plutarch, 101f.
- 84 Plutarch hält diesen Versuch, mit den Großen der Geschichtsschreibung zu konkurrieren, für ein törichtes Unterfangen. Einen solchen Fehler habe z.B. Timaios begangen (Plut. Nik. prooim.). Diese Aussage ist nicht als Bescheidenheitstopos zu verstehen. Wenn Plutarch auch ein reges Interesse an der Geschichte hatte, hat er sich dennoch nie als Historiker bezeichnet. Ausdrücklich – so z.B. in der Vita des Artaxerxes – stellt er immer wieder fest, dass vor ihm bestimmte Ereignisse viel besser dargestellt worden seien (z.B. die Schlacht bei Kunaxa von Xenophon) und er nicht konkurrieren wolle, s. hierzu S. 180 zu Plut. Art. 8, 1–8, *Ἵτῆν δὲ μάχην . . . διέφθειρεν*.⁸⁵ Daran hat er sich dann auch gehalten und nur Informationen geliefert, die seiner Meinung nach wichtig sind, aber übersehen wurden.
- 85 Ebenfalls Plut. Nik. prooim.; s. hierzu ZIEGLER, Plutarchos, 903.

großen Problem für den Althistoriker. Plutarch ist kein Geschichtsschreiber und wollte auch keiner sein.⁸⁶ Er ist Biograph – allerdings deckt sich sein Verständnis von Biographie nicht mit dem heutigen.⁸⁷ Nach unseren Maßstäben ist es vielleicht treffender, Plutarch als philosophischen Essayisten, also Künstler zu bezeichnen, da die moderne wissenschaftliche Biographie eher dem Genre der Historiographie zuzuweisen ist.⁸⁸ Nicht die politische Karriere, nicht die Ursachen der Politik und der Macht eines Mannes interessieren ihn, sondern die ›Wahrheit‹ über dessen Charakter: Eigenschaften wie Ehrgeiz, Ehrenhaftigkeit oder Großmut stehen im Mittelpunkt seiner Betrachtungen.⁸⁹ Eine gesicherte historische Erkenntnis war nicht sein Ziel, die Historiographie und die Geschichte waren lediglich das Vehikel, um sein Hauptanliegen der moralischen Läuterung zu transportieren.

Dennoch kommt Plutarch nicht ohne historischen Kontext aus – diesen will er aber nur liefern, soweit dies unumgänglich für seine Charakterzeichnung ist:

ἀς γοῦν Θουκυδίδης ἐξήνεγκε πράξεις καὶ Φίλιστος ἐπεὶ παρελθεῖν οὐκ ἔστι, μάλιστα γὰρ δὴ τὸν τρόπον καὶ τὴν διάθεσιν τοῦ ἀνδρός ὑπὸ πολλῶν καὶ μεγάλων παθῶν καλυπτομένην περιεχοῦσας, ἐπιδραμῶν βραχέως καὶ διὰ τῶν ἀναγκαίων, ἵνα μὴ παντάπασιν ἀμελής δοκῶ καὶ ἀργός εἶναι, τὰ διαφεύγοντα τοὺς πολλούς, ὅφ' ἐτέρων δ' εἰρημμένα σποράδην ἢ πρὸς ἀναθήμασιν ἢ ψηφίσμασιν ἐδρημμένα παλαιοῖς πεπειράμαι συναγαγεῖν, οὐ τὴν ἄχρηστον ἀθροίζων ἱστορίαν, ἀλλὰ τὴν πρὸς κατανόησιν ἡθῶν καὶ τρόπου παραδιδούς.⁹⁰

86 Vgl. THEANDER, Plutarch, 37.

87 Da dieser Kommentar keinen philologischen Ansatz verfolgt, sei hinsichtlich der Verortung Plutarchs in die Tradition der biographischen Schriftstellerei auf die einflussreichen Arbeiten von LEO, Biographie und DIHLE, Studien bzw. dems., Entstellung verwiesen. Siehe ferner auch SCARDIGLI, Essays, 7–12; SONNABEND, Geschichte, 147–150. Diese Arbeiten zeigen deutlich, wie schwierig es ist, die antike Biographie an sich, Plutarch aber im Besonderen, literaturhistorisch zu verorten.

88 Vgl. GOMME, Thucydides, 54. Einen gelungenen Überblick über den Stand der Diskussion zum Thema ›Historische Biographik‹ und ›Biographische Historie‹ bietet HÄHNER, Biographik.

89 Ebd., 55; STADTER, Pericles, XXVI.

90 Plut. Nik. 1, 5: »Da es nun aber nicht möglich ist, die von Thukydides und Philistos dargestellten Ereignisse einfach zu übergehen, da sie ja vorzugsweise den Charakter und die von vielen schweren Schicksalsschlägen überdeckte Wesensart des Mannes in sich enthalten, so habe ich sie nur kurz, und soweit es eben notwendig war, berührt, um nicht ganz oberflächlich und träge zu scheinen, mich aber bemüht, die Dinge, die den meisten unbekannt, aber bei anderen Autoren da und dort aufgezeichnet oder auf alten Weihgeschenken oder Urkunden über Volksbeschlüsse zu Tage gekommen sind, zusammenzutragen, nicht um unnützen geschichtlichen Ballast anzuhäufen, sondern um Material, das für die Erkenntnis des Charakters und der Sinnesart des Mannes von Wert ist, zu übermitteln.« (Übers. ZIEGLER). Ähnlich auch

Plutarch richtet also sein Augenmerk offenkundig auf Taten, die ›Historiker‹ eher übergehen und die daher den meisten unbekannt sind. Dies sagt er auch sehr deutlich in seiner *Vita Alexanders*.⁹¹

Aber diese von der Geschichtsschreibung abweichende Materialwahl offenbart nicht den Unterschied zwischen *ἱστορία* und *βίος*: Das Kriterium der Bedeutung einer Tat ist sehr dehnbar, und Plutarch hat u. a. einen großen Teil seines ›unbedeutenderen‹ Materials auch in den Schriften von Historikern gefunden.

Der Unterschied zwischen *ἱστορία* und *βίος* liegt also nicht im vordergründig beschriebenen Gegenstand, sondern letztlich allein in der Intention des Autors: Ein Historiker sammelt (vereinfacht gesagt) Fakten und konzipiert seine Darstellung, um Kausalzusammenhänge zu beleuchten. Ein Biograph (im Sinne Plutarchs) sammelt Fakten und konzipiert seine Darstellung, um die in der Seele eines Menschen wirkenden Entscheidungsfaktoren aufzuzeigen. Die eigentliche Handlung ist sekundär.⁹² Plutarch beschreibt Taten – seien es ›große‹ oder unbedeutend scheinende –, in denen seiner Meinung nach das *ἦθος* eines Menschen erkennbar wird. Er hat also immer beabsichtigt, in der Erzählung des Lebens eines Mannes ein Bild von dessen Persönlichkeit zu liefern; dies ist der moralphilosophische und erzieherische Ansatz in seinen Biographien.

Ein kulturell-
politisches
Ziel?

Aber noch ein weiterer Aspekt sollte – zumindest bei den Parallelbiographien – beachtet werden: Die 22 erhaltenen Paare zeigen, dass jedem Griechen ein römisches Pendant – zumeist jüngerer Zeit entstammend⁹³ – gegenübergestellt ist.⁹⁴ ZIEGLER erblickt in Plutarchs Konzept einer Kontrastierung den Versuch, beide Völker einander näherzubringen und die gegenseitige Achtung durch den Blick auf die beiderseits ruhmreiche Vergangenheit zu erhöhen.⁹⁵ Schon das mutmaßlich erste Paar der Bildergalerie zeigt dies deutlich: Plutarch stellt einem der seiner Ansicht nach ›größten‹ Griechen⁹⁶ den einzigen Mann gegenüber, der ihm vergleichbar erscheint (Epameinondas-Scipio Maior). Die herrschenden Römer sollen die Größe

Alex. 1; Galba 2, 3; Synkrisis Pelop. Marc. 1, 1 u. a.; s. hierzu LEO, *Biographie*, 147 u. auch bereits oben ab S. 10.

91 Plut. Alex. 1, 2; Zitat s. bereits S. 11.

92 Dies ist ein für jeden modernen Althistoriker eminent wichtiger Punkt, da Plutarch mitunter recht fahrlässig im Umgang mit derlei *πράξεις* war.

93 Coriolanus ist der einzige Römer, der einer älteren Zeit entstammt als der ihm zugeordnete Grieche (Alkibiades).

94 Es lässt sich heute nicht mehr entscheiden, welche *Vita* in einem Paar Plutarch jeweils zuerst bearbeitet hat, s. IWANEK, *Lives*, 276.

95 ZIEGLER, *Plutarchos*, 897.

96 Die Wahl des Thebaners Epameinondas wird dem boiotischen Lokalpatrioten Plutarch nicht schwer gefallen sein, s. hierzu auch ZIEGLER, *Plutarchos*, 897; ferner BARROW, *Plutarch*, 51.

Griechenlands, die Griechen ihrerseits die Kultur und Leistungen der Römer anerkennen – die Griechen sind keine *Graeculi*, die Römer keine *βάρβαροι*.⁹⁷ Erkennbar wird dieser Ansatz in den Einleitungen zu den einzelnen Paaren, die zumeist die gemeinsamen Qualitäten der beiden Protagonisten aufzeigen, und besonders in der sogenannten *Synkrisis* – also dem formalen Vergleich, mit dem die meisten Biographienpaare schließen –, die die Unterschiede der Charaktere aufzeigt.⁹⁸ Demnach verfolgt Plutarch in seinem Corpus der Parallelbiographien nicht nur ein moralisches Ziel, sondern auch ein kulturell-politisches.

Ein großer Teil der neueren Forschung, der die Parallelisierung der Persönlichkeiten auf rein moralische Erwägungen Plutarchs zurückführt,⁹⁹ widerspricht diesem Ansatz ZIEGLERS, kann aber nicht überzeugen. Keine dieser Interpretationen kann den Sachverhalt der Gegenüberstellung eines Griechen mit einem Römer plausibel erklären. So ist JONES z.B. der Ansicht, dass es zu Plutarchs Zeit überhaupt keine Kluft mehr zwischen diesen Völkern gegeben habe, so dass eine Überwindung derselben unnötig gewesen sei. Die Gegenüberstellung diene vielmehr – abgesehen von künstlerischen Aspekten – der Darstellung von Tugend unter verschiedenen politischen und kulturellen Vorzeichen.¹⁰⁰ Diese Argumentation erklärt aber nicht hinreichend, weshalb Plutarch ausgerechnet Griechen und Römer gegenüberstellt. Für eine Darstellung von Tugend in unterschiedlichem Kontext hätte Plutarch auch einfach Griechen unterschiedlicher Epochen oder Poleis (Sparta und Athen) miteinander vergleichen können. Auch wäre das Ziel der moralischen Läuterung anhand von Einzelbiographien, wie z.B. die Biographien Galbas und Othos belegen, zu erreichen gewesen. Insofern erklärt allein ZIEGLERS Ansatz dieses Konzept zufriedenstellend.

1.3 Plutarch und die Geschichte

Weshalb steht ein Autor, der zu Artaxerxes einen zeitlichen Abstand von einem guten halben Jahrtausend, zu Kimon und Perikles einen noch größeren hatte – also gemeinhin allein aufgrund der zeitlichen Distanz nicht als Quelle

97 Vgl. ZIEGLER, Plutarchos, 897; BARROW, Plutarch, 57.

98 Zum Begriff der *Synkrisis* s. den wichtigen Aufsatz von ERBSE, *Synkrisis*; STADTER, *Comparison*; neuerdings PELLING, *History*, 349–363; s. ferner KONRAD, *Sertorius*, XXXI.

99 JONES, Plutarch 103–109 stellt sich dezidiert gegen die Meinung ZIEGLERS; s. hierzu auch BARROW, Plutarch, 51–65; wenig glücklich: IWANEK, *Lives*, 283. Siehe jüngst STADTER, *Pericles*, XXVII, der zwar auch in der moralischen Zielsetzung der Biographien das Hauptmotiv für die Parallelkonstruktion sieht, aber immerhin den Erklärungsversuchen ZIEGLERS eine gewisse Plausibilität zugesteht.

100 Vgl. JONES, Plutarch, 105f.

von besonders hohem Wert zu gelten hätte –, im Blickpunkt der Althistorie? Weshalb betrachten wir die Werke dieses Autors, der explizit nicht Historiker sein wollte und daher sein Augenmerk nicht auf die kausalen Zusammenhänge richtete, sondern diese nur als Instrument nutzte, gar Geschichte manipulierte, um *sein* Bild zu zeichnen?¹⁰¹ Wieso galt und gilt Plutarch, der eine moralische, also ausdrücklich subjektive Intention in seinen Schriften verfolgte, dennoch als lohnende historische Quelle?

Plutarch war sehr belesen und von den verschiedensten Interessen geleitet. Er hat gar als einer der gebildetsten Männer seiner Zeit zu gelten, als »allseitig interessierte[r] Dilettant«, wie ZIEGLER ihn nennt.¹⁰² Plutarch griff selbst gern auf die Werke aus der Zeit seiner Helden zurück – nicht nur auf die großen auch heute noch bekannten Klassiker. Er überliefert uns Informationen, z.B. über die Zeit der Pentekontaëtie, die Thukydides ausgelassen hat – er nutzt auch die Werke der Komödiendichter, Aristophanes und Menander schätzt er besonders.¹⁰³ Auf diese Weise hat er so manche Quelle verwendet und ihren Inhalt tradiert, die uns heute in einer direkten Überlieferung nicht mehr erhalten ist: Hierin liegt sein Wert für den Althistoriker begründet.¹⁰⁴ Dennoch ist für denjenigen, der versucht, Plutarchs Werke als historische Quelle zu »plündern« und ihren Quellenwert zu beurteilen, die Arbeit mit seinem biographischen Œuvre extrem schwierig.¹⁰⁵ Da Plutarch – wie schon mehrfach bemerkt – kein Historiker und auch kein Biograph im modernen Sinne ist, entstehen für die historische Bearbeitung seiner Biographien spezifische Probleme.¹⁰⁶ Anhand der bisherigen Ergebnisse der Plutarchforschung ist es möglich, bestimmte Charakteristika der Arbeitsweise Plutarchs festzustellen, die es beim Lesen einer plutarchischen Biographie als historische Quelle stets im Hinterkopf zu behalten gilt.

101 Vgl. FRAZIER, *Histoire*, 68f., 95; BOSWORTH, 1992, 70.

102 ZIEGLER, *Plutarchos*, 914.

103 Vgl. GOMME, *Thucydides*, 74; ZIEGLER, *Plutarchos*, 918f.

104 Als Beispiel mag hier auf den für die *Vita Artaxerxes' II.* wichtigen Autoren Dinon hingewiesen sein (s. Kap. 1.8.2, S. 60–65); von den 30 uns überhaupt bekannten Fragmenten seines Werkes finden sich sieben in der von Plutarch verfassten Biographie, FGrH 690, F 13–17. 19. 23. An dieser Stelle sei aber auch gleich auf die damit verbundenen Schwierigkeiten hingewiesen: zum »Plutarchischen Paradoxon« s. Kap. 1.4, S. 29–33.

105 Vgl. GOMME, *Thucydides*, 54.

106 Als grundlegende Werke sind hier zu nennen (dort auch weiterführende Literatur): THEANDER, *Plutarch*; GOMME, *Thucydides*, 54–84; STADTER, *Methods*, 125–140; JONES, *Plutarch*, 81–109; PELLING, *Method*; ders., *Adaption*; KONRAD, *Sertorius*, XXXIX–XLI. Eine gelungene Einführung bietet auch STRONK, *Persica*.

1.3.1 Plutarchs Quellennutzung

Plutarch äußert sich recht häufig zu seinen Gewährsmännern,¹⁰⁷ allerdings zumeist nur dort, wo er Varianten anbietet.¹⁰⁸ In der Hauptmasse seiner Erzählungen scheint er eher einer unbestimmten und zumeist auch unbestimmbaren ›Überlieferungsvulgata‹¹⁰⁹ zu folgen. PELLING hat auf der Basis einer Analyse von acht römischen Lebensbeschreibungen (*Lucullus, Pompeius, Crassus, Cicero, Caesar, Cato Minor, Brutus, Antonius*) versucht, aufzuzeigen, dass Plutarch – ähnlich wie z.B. auch Livius und andere antike Autoren – zunächst breit zum speziellen Thema gelesen, sich aber dann – zumindest im Falle von sechs dieser Biographien, die Plutarch vielleicht gleichzeitig konzipiert und abgefasst hat – für einen einzigen Basistext entschieden habe, auf dessen Grundlage er dann seine Biographie verfasste.¹¹⁰

Allerdings ist fraglich, ob diese Vorgehensweise für alle Biographien vorstellbar ist – so bezieht sich auch PELLING in seiner Analyse nur auf diese römischen Viten und betont den Unterschied zwischen Plutarchs Zugriff auf die griechische und römische Geschichte.¹¹¹ Allein die plausible Annahme, dass Plutarch sich zu den einzelnen Viten breit informiert habe, steht der These einer einzigen Hauptvorlage entgegen: Eine ›Überlieferungsvulgata‹ ist hierbei bereits in Plutarchs Kopf entstanden, was das hohe Maß an Kontamination verschiedener Quellen erklärt, wie es auch in der Vita des Artaxerxes auftritt. So mag häufig eine Darstellung als grobes Gerüst (chronologisch) für seinen eigenen Text gedient haben, aber die Vorstellung, dass Plutarch diesen Text dann nur noch mit (immerhin) vielen weiteren Details, Anekdoten etc. ausgestattet habe, erscheint zu einfach. Abgesehen davon, dass die Struktur dieses Basistextes ihn in keiner Weise gebunden hat, kann nach allem, was zur Intention Plutarchs gesagt wurde, kaum ein einziger Text seinen Vorstellungen entsprochen haben.

107 An immerhin gut 630 Stellen allein in den Biographien.

108 Siehe z.B. Plut. Art. 1; 10f.; 19 etc.

109 Vgl. ZIEGLER, Plutarchos, 912.

110 Hier ist auf die zwei grundlegenden Aufsätze PELLINGS zu verweisen, Method und Adaption bzw. auf seine Überarbeitungen in ders., History, 1–44 (chap. 1) und 91–115 (chap. 4); ferner 143–170 (chap. 6); s. auch STADTER, Pericles, XLVII.

111 Vgl. PELLING, History, 1f.: »No one can doubt that Plutarch had all his life read widely and sensitively in Greek literature, and that, even before he started work on the Lives, his memory was full of anecdotes concerning the Greek heroes he described. In writing *Pericles*, for instance, he could exploit his recollections of the comic poets, of philosophers (especially Plato), of Theophrastus, of Ion of Chios. In no sense had he read these authors ›for‹ the *Pericles*. . . . Matters were different when he turned to Rome. . . . He evidently did not read Latin literature for pleasure, and therefore had no such ready fund of Latin recollections.«

Ein minderwertiger Abschreiber?

Die teilweise in der älteren Forschung zu findende Behauptung, dass Plutarch schon bestehende Biographien einfach aus- oder umgeschrieben habe, ist nicht haltbar. Gelehrte wie MEYER oder BELOCH sprechen Plutarch noch jeden selbständigen Ansatz ab. Sie sehen in ihm einen eher minderwertigen Abschreiber teilweise unbekannter, nicht erhaltener Vorlagen, der nicht über den Bildungshorizont verfügt habe, den er für sich in Anspruch nahm.¹¹² Von derart radikalen Ansichten hat sich die moderne Forschung seit der Mitte des letzten Jahrhunderts, basierend auf den Ergebnissen THEANDERS, der intensiv das Verhältnis Plutarchs zu seinen Quellen untersucht hat, getrennt. THEANDERS Analysen zeigen deutlich, dass Plutarchs Eigenaussagen zu seiner vielfältigen Quellennutzung Glauben geschenkt werden muss. Dies beweisen u. a. die vielen wörtlichen Zitate und die Überprüfbarkeit vieler auch indirekter Zitate anhand uns erhaltener Werke¹¹³ und Plutarchs Kritik an seinen Vorlagen.¹¹⁴ Plutarch war außerdem – dies sei nur als weiteres Indiz erwähnt – viel zu sehr Künstler, als dass er so banal gearbeitet hätte.¹¹⁵

Es muss also auch die Frage geklärt werden, welche Quellen Plutarch genutzt haben könnte: Kannte er direkt *nur* die großen Klassiker, die uns auch erhalten sind (Herodot, Thukydides, Xenophon etc.),¹¹⁶ oder hat er gar – das wäre das andere Extrem – jeden der von ihm zitierten Autoren, eben

-
- 112 Siehe z.B. MEYER, Forschungen, 65: »Von einer Benutzung des Ephoros und Theopompos, von einer Heranziehung entlegener Quellen kann bei Plutarch so wenig die Rede sein wie bei Nepos oder Diogenes und Suidas. Dagegen kennt P. allerdings die grossen Klassiker, Herodot und Thukydides sehr wohl und ihre Kenntnis schimmert wiederholt durch, aber benutzt hat er sie nicht, ja er lehnt es in der Biographie des Nikias ausdrücklich ab, nachzuerzählen, was Thukydides berichte.«; ebd., 67: »man meint womöglich, dass die ausgesuchten, aus den seltensten Quellen genommenen Nachrichten der Biographien, etwa der Alexanders, wenigstens zum guten Theil von ihm selbst [Plutarch] gesammelt seien, dass die Gelehrsamkeit, die er zeigt, sein Eigenthum sei. Das alles sind Phantastereien, die den Tatsachen gegenüber nicht Stand halten.«
- 113 So lässt sich z.B. Plutarchs Nutzung des Ktesias anhand der durch Photios überlieferten Ktesias-Zitate mitunter überprüfen.
- 114 Vgl. THEANDER, Plutarch, 37–66; PELLING, Method, 83–91.
- 115 GOMME, Thucydides, 82 betont gerade diesen Aspekt. Plutarchs Umgang mit historischen Fakten, wie z.B. der Chronologie, wird noch ausführlich besprochen werden: Ästhetische Effekte und die Wirkung auf den Leser waren leitende Gestaltungsprinzipien des Philosophen und Künstlers Plutarch.
- 116 Dass Plutarch diese Autoren kannte und ihre Werke vermutlich selbst besessen hat, ist unstrittig, s. ZIEGLER, Plutarchos, 912; STADTER, Pericles, XLIV; schon WILAMOWITZ, Plutarch, 271 hatte 1913 die Hoffnung, dass »die kurzsichtigen Zweifel, ob er [Plutarch] die großen Originalwerke der griechischen Historiker in der Hand gehabt hätte«, wohl verstummt seien.

auch die vielen uns unbekannt, selbst gelesen?¹¹⁷ Eine einfache und vor allem eindeutige und allgemein gültige Antwort auf diese Frage kann es natürlich nicht geben.¹¹⁸ Hierfür sind umfassende Einzeluntersuchungen der Biographien notwendig.¹¹⁹ Aber durch eine Betrachtung der Umstände, unter denen Plutarch gearbeitet hat bzw. hat arbeiten müssen, lässt sich diese Frage, wenn auch nicht eindeutig beantworten, so doch zumindest eingrenzen.

Den größten Teil seines Lebens hat Plutarch in Chaironeia verbracht. Leider gibt er nirgends Auskunft über seine Privatbibliothek in seinem Heimatort; er wird dort aber sicherlich über eine größere Bibliothek mit Abschriften vieler bekannter Werke verfügt haben. Allzu viele Möglichkeiten, sich weitere Literatur, auch Werke unbekannter Autoren zu beschaffen, wird er in Chaironeia – trotz eines sicher bestehenden Netzwerkes von Freunden, deren Bibliotheken er vermutlich nutzen konnte – nicht gehabt haben.¹²⁰ Der regelmäßige Zugriff auf die großen Bibliotheken seiner Zeit fehlte ihm.¹²¹ Er war in Chaironeia eben nicht allseits umgeben von gelehr-

117 Um dem Leser ein Bild von der Quantität der direkten oder indirekten Zitate in Plutarchs Biographien zu geben: Er hat an ungefähr 500 Stellen 111 griechische oder Griechisch schreibende und an ca. 130 Stellen 40 lateinische Autoren in irgendeiner Form zitiert, s. ZIEGLER, Plutarchos, 911.

118 Siehe schon THEANDER, Plutarch, 39 in seiner wegweisenden Untersuchung zur historischen Methode Plutarchs.

119 Siehe hierzu u. Kap. 1.4, S. 27–33.

120 Vgl. THEANDER, Plutarch, 57.

121 Dies bemängelt Plutarch selbst (Demosth. 2, 1): *Τῶ μέντοι σύνταξιν ὑποβεβλημένω καὶ ἱστορίαν, ἐξ οὗ προχείρων οὐδ' οἰκείων, ἀλλὰ ξένων τε τῶν πολλῶν καὶ διασπαρμένων ἐν ἑτέροις συνηοῦσαν ἀναγνωσμάτων, τῷ ὄντι χρῆν πρώτον ὑπάρχειν καὶ μάλιστα »τὰν πόλιν εὐδόκιμον« καὶ φιλόκαλον καὶ πολυάνθρωπον, ὡς βιβλίων τε παντοδαπῶν ἀφθονίαν ἔχων, καὶ ὅσα τοὺς γράφοντας διαφυγόντα σωτηρία μνήμης ἐπιφανεστέραν εἴληφε πίστιν, ὑπολαμβάνων ἀκοῆ καὶ διαπυρηνόμενος, μηδενὸς τῶν ἀναγκαίων ἐνδεὲς ἀποδιδόη τὸ ἔργον. ἡμεῖς δὲ μικρὰν μὲν οἰκοῦντες πόλιν, καὶ ἵνα μὴ μικροτέρα γένηται φιλοχωροῦντες, ἐν δὲ Ρώμῃ καὶ ταῖς περὶ τὴν Ἰταλίαν διατριβαῖς οὐ σχολῆς οὔσης γυμνάζεσθαι περὶ τὴν Ῥωμαϊκὴν διάλεκτον ὑπὸ χρεῶν πολιτικῶν καὶ τῶν διὰ φιλοσοφίαν πλησιαζόντων, ὅψε ποτε καὶ πόρρω τῆς ἡλικίας ἠρξάμεθα Ῥωμαϊκοῖς συντάγμασιν ἐντυγχάνειν.* »Wer sich jedoch der Aufgabe unterzogen hat, ein Geschichtswerk zu schreiben, das aus der Lektüre größtenteils anderen gehöriger, vielfach zerstreuter Schriften, die er nicht selbst besitzt noch zur Hand hat, zusammenkommen muß, der sollte tatsächlich zuerst und vor allen Dingen eine altherühmte, volkreiche, für alles Schöne interessierte Stadt zum Wohnsitz haben, damit er eine große Menge verschiedenster Bücher zu seiner Verfügung hat, dazu alles, was in den Büchern nicht zu finden, aber im Gedächtnis aufbewahrt und sicher genug beglaubigt ist, mit den Ohren aufnehmen und erkunden und so ein Werk liefern kann, in dem nichts von dem Erforderlichen fehlt. Ich jedoch, der ich eine kleine Stadt bewohne und, damit sie nicht noch kleiner wird, gern in ihr verweile, bei meinen Aufenthalten in Rom und im übrigen Italien aber

ten Büchern jeder Art, so dass er sich vieles nur bei seinen Besuchen in Athen und Rom angelesen haben kann.¹²² Trotz seiner Aufenthalte in diesen Städten musste sich Plutarch also bei der Abfassung seiner Biographien größtenteils auf seine eigene Bibliothek, seine Notizen, von denen wir wissen, dass er sie angefertigt hat,¹²³ auf Anekdotensammlungen und vor allem auf sein Gedächtnis verlassen. Sein Gedächtnis war ein wichtiges Arbeitsinstrument als Speicher für das gesamte gesammelte Material.¹²⁴ Unstrittig ist, dass Plutarch die auch uns erhaltenen Werke der bedeutenden klassischen und nachklassischen Historiker alle gelesen und gekannt hat – wohl schon seit seiner Ausbildung in der Jugend.¹²⁵ Dieses Wissen konnte Plutarch auch bei seinen gebildeten zeitgenössischen Lesern voraussetzen – auch aus diesem Grund mag er häufig auf weniger bekannte Autoren zurückgegriffen haben. Im Falle der Vita des Artaxerxes nennt er Dinon und Ktesias häufiger als Gewährsleute als den allseits bekannten Xenophon. Beide erstgenannten Autoren werden auch seiner Zielsetzung eher entsprochen haben, da sie einerseits stärker ihren Focus auf Artaxerxes richten, andererseits für ihren Anekdotenreichtum bekannt sind.¹²⁶

ZIEGLER versucht, anhand der Häufigkeit der Zitate bestimmter Autoren in den Biographien, aber auch in den *Moralia*, die Frage zu klären, ob Plutarch die Werke selbst gelesen hat oder nicht. Viele Autoren zitiert Plutarch mehrfach, nicht nur in *einer* Biographie, sondern auch in verschiedenen. ZIEGLERS Annahme, dass Plutarch diese Werke dann auch selbst gelesen

keine Zeit gehabt habe, mich in der lateinischen Sprache zu üben, teils wegen politischer Geschäfte, teils wegen der vielen, die sich wegen philosophischen Fragen an mich wendeten, bin ich erst spät und schon in vorgerücktem Alter dazu gekommen, lateinische Schriften zu lesen.« (Übers. ZIEGLER).

122 Vgl. GOMME, Thucydides, 84.

123 Plutarch erwähnt selbst, dass er Notizen angefertigt habe (mor. 464F). Allerdings bezieht er sich an dieser Stelle – *cum grano salis* – nur auf eine seiner moralphilosophischen Arbeiten. Es heißt aber, den Text nicht allzu sehr zu beugen, wenn wir diese Aussage allgemein auf Plutarchs Arbeitsweise übertragen.

124 Einen sehr deutlichen Beleg für den ›Arbeitsfaktor‹ Gedächtnis liefert Plutarch selbst. In Per. 24 spricht er über dessen Frau Aspasia und führt eine Anekdote über ihre Bekanntheit an – angeblich sei ihr Ruhm bis ins Perserreich gedrunen. Plutarch schließt diese Episode mit den Worten (Plut. Per. 24, 12): *ταῦτα μὲν ἐπελθόντα τῇ μνήμῃ κατὰ τὴν γραφὴν ἀπόσασθαι καὶ παρελθεῖν ἴσως ἀπάνθρωπον ἦν*. »Diese Geschichte ist mir über dem Schreiben eingefallen, und es wäre mich hart angekommen, sie zu unterdrücken und wegzulassen.« (Übers. ZIEGLER).

125 Siehe hierzu bereits S. 18, Anm. 116.

126 Siehe zu Ktesias u.a. LESKY, Geschichte, 671: »Sichtlich war Ktesias als Erzähler bedeutender denn als Historiker.«; siehe zu Dinon FELIX, Dinon, 419f.: »The surviving fragments show that Dinon composed his work for readers with a taste for fabulous, strange and erotic elements.« Ausführlich zu diesen beiden Autoren s. Kap. 1.8.1 und 1.8.2, S. 52–65.

und exzerpiert habe, erscheint plausibel (dies gilt z.B. für Dinon und Ktesias, die in der Vita des Artaxerxes eine überaus wichtige Rolle spielen, aber von Plutarch auch anderswo zitiert werden).¹²⁷ Die Autoren, die Plutarch im Vergleich zu dieser erstgenannten Gruppe seltener, aber doch mehrfach zitiert, wird er höchstwahrscheinlich noch selbst eingesehen haben. Singulär zitierte Autoren wird Plutarch mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht direkt genutzt haben: Er zitiert sie nur indirekt aus zweiter Hand.¹²⁸ ZIEGLERs Ansatz bietet eine grobe Richtlinie mit drei Kategorien von Autoren. Allerdings ist diese Methode offenkundig sehr ungenau, und die Wahrscheinlichkeit, Plutarch bei dem einen oder anderen Autor Unrecht zu tun, ist recht hoch. Mehr oder weniger befriedigende Antworten auf die Frage, welche Autoren Plutarch im Einzelfall für eine bestimmte Biographie genutzt hat, können nur präzise Untersuchungen liefern.

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, dass Plutarch nicht nur schriftliche Quellen genutzt hat. Trotz seiner immensen Belesenheit ist er nicht nur ein ›Stubengelehrter‹ gewesen.¹²⁹ Immer wieder finden sich Stellen mit Beschreibungen, die den Leser eine Verbindung von literarischem Studium und Autopsie durch Plutarch vermuten lassen. Häufig beglaubigt Plutarch seine Aussagen durch ein eingefügtes *ἔδομεν*.¹³⁰ Denkmäler, Bauten, Feste und andere Realien haben ihm genauso als Quellen gedient wie Gespräche und Diskussionen mit seinen Freunden und Bewohnern historischer Landschaften (z.B. Attika), die ihm häufig den Stoff der geschichtlich-mythologischen Tradition lieferten.¹³¹

Neben diesen Fragen zu Plutarchs Quellen verdient aber auch ihre Nutzung, also die Vorgehensweise Plutarchs bei der Ausarbeitung der Biographien, besondere Beachtung. Plutarchs moralische Intention muss Auswirkungen auf das Arrangement und die Präsentation des Stoffes gehabt haben. Sein Ziel war eben nicht – wie schon festgestellt – eine möglichst wertfreie Darstellung von Taten und Ereignissen.¹³² Entsprechend bildet auch die Chronologie nur ein grobes Gerüst, welches Plutarch in weiten Teilen

*Plutarch und
die Zeit*

127 Plutarch hat Ktesias außerdem in mor. 974E zitiert, Dinon in Them. 27, 1 und mor. 363Cf.

128 Ziegler, Plutarchos, 912f. hat eine sehr ausführliche Liste mit Autoren aufgestellt, die er in diese drei Kategorien eingeteilt hat.

129 Vgl. THEANDER, Plutarch, 4.

130 In Plut. Pub. 15 beschreibt Plutarch die Säulen des von Domitian wieder errichteten Jupitertempels auf dem Capitol. Diese Säulen sind zunächst in Athen bearbeitet worden, wo Plutarch sie offenbar selbst gesehen hat: *ἔδομεν γὰρ αὐτοὺς Ἀθήνησιν*. (Plut. Pub. 15, 4).

131 Siehe hierzu Plut. Demosth. 2, 1 (bereits S. 19, Anm. 121).

132 Vgl. RUSSELL, Plutarch, 115. Sicherlich hielt sich Plutarch grundsätzlich an einen gewissen Rahmen, den die Natur dem Menschen setzt, so dass eine lineare Entwicklung auch in seinen Biographien klar zu erkennen ist. Aber innerhalb dieses Rah-

eingehalten und beachtet hat (von der Jugend über die Reife bis zum Tod). Aber er kannte auch keine Bedenken, ein Ereignis – würdig einer besonderen Erwähnung oder besonders wirkungsvoll erwähnt in einem anderen chronologischen Kontext – nach eigenem Ermessen in den Verlauf der Handlung einzupassen.¹³³ PELLING hat allein fünf verschiedene Typen von Haupteingriffen in die chronologische Abfolge (1.–3.) und den Inhalt (4.–5.) bei Plutarch herausgearbeitet. Die von ihm verwandten englischen Termini sind in der (ohnehin überwiegend englischsprachigen) Forschung anerkannt und sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.¹³⁴

1. ›conflation‹: Mehrere chronologisch getrennte Ereignisse, die aber von einer ähnlichen Ausprägung sind, werden zu einem einzigen Ereignis zusammengefasst (Plut. Caes. 7, 7: Die drei Debatten über die Catilinarier im Senat erscheinen bei Plutarch wie eine einzige).
2. ›compression‹: Mehrere Ereignisse unterschiedlicher Ausprägung, die zeitlich getrennt, aber in ihren Auswirkungen miteinander verbunden sind, können als direkt aufeinander folgend bzw. eng verbunden dargestellt werden (Plut. Sert. 12, 3–5: Hier werden die Geschehnisse eines Zeitraums von drei Jahren in einer so schnellen Abfolge dargestellt – ohne Hinweis auf die ausgelassene Zeit –, dass der Ereignisverlauf deutlich kürzer erscheint).
3. ›displacement‹: Die einfachste Form des Eingriffs in die Chronologie: Eine bestimmte Begebenheit oder ein Ereignis kann ohne Rücksicht auf die exakte Chronologie umplaziert werden, um so den dargestellten Stoff plausibler oder dramatischer erscheinen zu lassen (Plut. Sert. 22, 5: Plutarch erwähnt den sertorischen ›Senat‹ zu einem Zeitpunkt seiner Schilderung der Ereignisse, der den Leser auf das Jahr 75 v. Chr. verweist – die korrekte Datierung ist aber früher anzusetzen [77 v. Chr.]).
4. ›suppression‹: Die Rollen von Nebenfiguren – durchaus historisch bedeutende Persönlichkeiten – werden zugunsten der Rolle des Protagonisten verringert (Plut. Sert.: Die Rolle eines führenden Offiziers des Sertorius, L. Hirtuleius, wird nicht in angemessenem Maße gewürdigt. Er wird nur ein einziges Mal – nicht einmal namentlich – erwähnt, obwohl uns andere Quellen, die Plutarch sicher gekannt hat, über die Bedeutung seiner Taten informieren).

mens gelten für das Arrangement des Stoffes neben den chronologischen auch noch andere, z. B. ästhetische Kriterien.

133 Vgl. GOMME, Thucydides, 56f.

134 Vgl. PELLING, Adaption, 127–131.

5. ›transfer‹: Handlungen irgendeiner Figur werden einer anderen – häufig dem Protagonisten – zugewiesen (Plut. Ant. 5, 10: Eine Rede Caesars vor seinen Truppen wird hier Antonius und Cassius zugeschrieben [noch korrekt in Plut. Caes. 31, 3]).

Genauso wie mit diesen Strategien Plutarchs der Verkürzung des Quellenmaterials zur Steigerung der Plausibilität (durch Vereinfachung der Sachverhalte) und zur Dramatisierung muss der Leser auch mit einer ›expansion‹, also einer Erweiterung des Kontextes und Ereignisverlaufes rechnen.¹³⁵ Diese Art von Eingriff in die Vorlagen ist noch problematischer, da die Details Plutarchs Phantasie entstammen können. Fehlen uns also andere Quellen, wird es schwierig, zwischen historischer Realität und historischer Fiktion zu unterscheiden. Außerdem ist der Bereich der ›expansion‹ so vielfältig, dass es schlicht nicht möglich ist, systematische Kategorien anzulegen, die gewisse Arbeitsweisen Plutarchs ›methodisch‹ erscheinen lassen.¹³⁶

Eine von Plutarchs größten Schwächen – aus der Sicht des Althistorikers – ist deshalb, wie gezeigt, sein Desinteresse an Chronologie. Seine Intention, moralische Leitbilder zu entwerfen, bedeutet ihm mehr als das pedantische Festhalten an der genauen Abfolge der Ereignisse. Bei Rückschlüssen auf die Chronologie, basierend auf den plutarchischen Schriften, ist also Vorsicht geboten – ganz abgesehen von der Möglichkeit, dass Plutarch sich auch einfach geirrt haben könnte.¹³⁷

GOMME hat neben diesen bewussten Eingriffen noch zwei Schwächen Plutarchs herausgearbeitet, die – vom Autor unbemerkt – dessen Werke beeinflussen:

Weitere Probleme

1. Plutarch zeigt sich häufig unfähig, die Glaubwürdigkeit seiner Gewährsleute kritisch zu taxieren.¹³⁸ Dies soll nicht heißen, dass er einfach vertrauensselig gewesen ist. Oft kritisiert und verbessert er seine Vorlagen (z.B. korrigiert er Ktesias in der Vita des Artaxerxes und kritisiert dessen Darstellungsweise, mittels der der Knider seine Person allzu häufig in den Vordergrund stellt).¹³⁹ Allerdings ist Plutarchs

135 Vgl. PELLING, Adaption, 129–131.

136 Dies ist genau der Effekt, den PELLINGs Kategorisierungen, die natürlich im Nachhinein an die Texte herangetragen wurden, hervorrufen. Es gilt, sich davor zu hüten, in diesem Zusammenhang von ›Methode‹ bei Plutarch zu sprechen, wenn damit eine bereits von Plutarch systematisch und theoretisch vorbereitete Arbeitsweise gemeint ist. Er wird nicht zwischen verschiedenen Typen der Umgestaltung unterschieden haben.

137 Siehe auch GOMME, Thucydides, 68f., 79 mit Anm. 5.

138 Siehe hierzu auch ZIEGLER, Plutarchos, 904: »... dessen [also Plutarchs] starke Seite die Kritik ja nicht war.«

139 So z.B. in Plut. Art. 1; 6; 13. In Kapitel 13 versucht Plutarch unter Berufung auf Xen. an. 2, 1, 7–22, Ktesias eine Lüge nachzuweisen: Er habe nicht als Dolmetscher

Umgang mit der Kritik nicht sehr ausgewogen. So schwankt er zwischen teilweise extrem kritischen und zum Teil leichtgläubigen Positionen.¹⁴⁰ Eine wirklich kritische Methode, die die verschiedenen Quellen, z.B. nach ihrer Nähe zum Dargestellten oder der jeweiligen Intention, wertet, wendet Plutarch nicht an. Die Möglichkeit, dass eine sehr viel spätere Quelle nicht mehr von unabhängigem Wert sein kann, weil ihre Angaben erst aus zweiter oder dritter Hand stammen, stört ihn häufig nicht.¹⁴¹ Arbeitsweisen, die auch nur annähernd an den für Plutarchs Zeit natürlich anachronistischen Begriff der ›Quellenkritik‹ heranreichen, entsprechen nicht seiner Intention. Ein Autor, der versucht, Lebensbilder zu zeichnen, um dem Leser den Charakter des Protagonisten zu offenbaren, also ein moralisch-ästhetisches Ziel verfolgt, muss dies nicht leisten.¹⁴² Nur am Rande sei hier erwähnt, dass Plutarch auch nicht die Werke nach den verschiedenen Genres trennt: Er nutzt etwa die philosophischen Schriften Platons, die Werke der Komödiendichter, anonyme Pamphlete und auch Arbeiten späterer Historiker als den Schriften eines Thukydides gleichwertige Quellen, ohne sein Augenmerk auf ihre unterschiedlichen Tendenzen zu richten.

2. Plutarch – als Grieche der römischen Kaiserzeit – fehlt die historische Einsicht in die politischen Zustände der Vergangenheit, z.B. in die Verhältnisse im 5. oder 4. Jh. v.Chr. in Griechenland. Er lebt in einer kleinen Stadt in Boiotien in einem Zustand des von Rom gesicherten Friedens – wie soll er die historische Wirklichkeit verstehen, zumal sein Augenmerk gerade nicht auf die Erlangung derartiger Kenntnisse ausgerichtet ist?¹⁴³ Hierauf ist es auch zurückzuführen, dass Plutarch häufig Klischees und Stereotypen in seinen Darstellungen nutzt. GOMME führt dies am Beispiel der Verhältnisse in Athen zur Zeit des Perikles aus: Auf der einen Seite zeigt Plutarch uns den guten, in seinen Grundzügen konservativen Politiker, der bei den Verbündeten beliebt ist, selbst im Heer als Hoplit dient und eine prospartanische Politik verfolgt, während auf der anderen Seite ein Demagoge

bei den Verhandlungen zwischen den griechischen Söldnern und den Persern nach der Schlacht von Kunaxa fungiert, da Xenophon ihn sonst sicher nicht übergangen hätte; s. hierzu ausführlich S. 215f. zu Plut. Art. 12, 1–13, 7, *Ἡδὴ δ' αὐτοῦ ... Λακεδαιμόνος*.

140 Siehe hierzu auch STRONK, Persica.

141 Besonders bekannte Beispiele für Plutarchs unkritische Art, vom Quellenwert höher anzusiedelnde Werke neben eindeutig schlechtere zu stellen, ohne eine klare Entscheidung zu treffen, bieten Plut. Them. 27, 1 und Alex. 64.

142 Vgl. GOMME, Thucydides, 80.

143 Vgl. GOMME, Thucydides, 59–61.

im schlechtesten Sinne steht, der trickreich agiert, um seine imperialistische Politik durchzusetzen, sich auf die Flotte stützt und eine antispertanische Richtung vertritt.¹⁴⁴ Häufig lässt sich Plutarch ferner durch seine Unkenntnis – wie schon zuvor besprochen – durch Quellen täuschen, deren Intention er nicht richtig beurteilen kann, so z. B. den Werken der Komödiendichter, deren Urteile er teilweise implizit akzeptiert¹⁴⁵ oder *in extenso* diskutiert.¹⁴⁶

Der moderne Leser, gewöhnt an Bücher mit Seitenzahlen, Kapiteln, Indices etc., sollte zudem nicht außer Acht lassen, dass die Arbeit mit einer Papyrusrolle – der zur Zeit Plutarchs immer noch gängigen ›Buch‹form – ungleich komplizierter und aufwändiger ist als mit dem modernen Pendant. Mechanische Probleme erschweren die Arbeit mit einer Buchrolle ungemein. Häufiges Hin- und Herblättern muss zwangsläufig entfallen, ein nachträgliches Überprüfen der Fundstellen ist mühsam: Eine bemerkenswerte Anekdote irgendwo im Text kann nicht einfach mittels der Seitenzahl schnell wiedergefunden werden. Die fehlende Paginierung und die häufig fehlende Einteilung in Bücher und Kapitel lassen ferner einfache Zitationsfehler möglich erscheinen, die sich hier und da bei Plutarch nachweisen lassen.¹⁴⁷

Papyrus

Dieses Kapitel sollte nur die wesentlichen Merkmale der Arbeitsweise Plutarchs vor Augen führen. Auf dieser Meta-Ebene lassen sich aber viele Fragen zu Plutarchs Methodik und Umgang mit seinen Vorlagen etc. nur unzureichend beantworten: Eine genaue Analyse einer jeden Biographie ist notwendig, da nur so ihr historischer Wert herausgearbeitet werden kann. In der Kommentierung der Artaxerxes-Vita wird auf die oben erwähnten Probleme konkret anhand von Beispielen eingegangen werden. Als ›Leitfaden‹ für die Lektüre einer jeden plutarchischen Vita seien aber zusammenfassend noch einmal einige generelle Punkte genannt, die eigentlich die *communis opinio* in der Forschung zu den Plutarch-Viten darstellen, aber erstaunlich häufig missachtet werden. Der folgende kurze Überblick basiert auf den »selective rules«, die FROST bietet, und den »general principles« STADTERS.¹⁴⁸

Plutarch-
lektüre

1. Plutarchs moralische Intention, die nicht auf die Vermittlung von historischen Informationen zielt, muss seine Quellennutzung und Er-

144 Plut. Kim. 15, 2. In Abwesenheit Kimons von Athen entmachtet die Masse unter Führung des Ephialtes (und auch schon des Perikles) den Areopag.

145 Plut. Per. 24, 1; 25, 1. Ein anderes Bild zeigt sich in Plut. Per. 13, 15f. Hier ist Plutarch so schockiert, dass er die Angaben schlichtweg ablehnt.

146 Plut. Per. 30, 4–31, 2.

147 Vgl. GOMME, Thucydides, 79 mit Anm. 5 (hier ein Beispiel für einen Zitationsfehler Plutarchs in Nik. 6, 3); ebenso dazu KONRAD, Sertorius, XXXIX.

148 Vgl. FROST, Themistocles, 55–59; STADTER, Pericles, Lf.; die Gültigkeit dieser allgemeinen Erkenntnisse hat sich auch in der Kommentierung der Vita des Artaxerxes erwiesen.

zählweise beeinflusst haben. Entsprechend schwierig ist es, sich einer reinen Sachebene in Plutarchs Biographien anzunähern. So sind z.B. Überlegungen zur zeitlichen Abfolge von Ereignissen in den Viten der Darstellung des Charakters und Plutarchs Aussageabsicht untergeordnet.

2. Jede Vita ist anders: Die Komposition der Viten basiert auf verschiedenen Vorgaben (Verlauf der Karriere des Protagonisten, seinem Leumund in der Historiographie, den Plutarch zugängigen Quellen etc.).
3. Plutarchs Einschätzung seiner Quellen ist zu beachten; auch sie hat seine Arbeit mit den Vorlagen beeinflusst. Eine Quelle, der er misstraut, kann dennoch von ihm zitiert werden, wenn sie sich durch zeitliche Nähe oder besonders interessant wirkende Details (Anekdoten) auszeichnet.
4. Plutarchs namentliche Zuweisungen und direkte Zitate sind im allgemeinen korrekt (wenn auch manchmal etwas ungenau), wie sich an vielen Stellen nachprüfen lässt. Fehler in der Wiedergabe sind eher Plutarch als einer gedachten Mittelquelle zuzuweisen.
5. Fehlt eine namentliche Zuweisung an einen Autor, ist diese – wenn überhaupt – trotz aller Verlockungen nur mit äußerster Vorsicht und sehr guten Argumenten zu leisten.
6. Alle Passagen einer Vita müssen immer im Kontext gesehen werden. Plutarchs Biographien bieten keine Ansammlung von Fragmenten, die ›nur‹ identifiziert werden müssen. Plutarch hat keine Epitome geschrieben, sondern gestalterisch auf der Grundlage verschiedener Quellen Werke mit eigener Intention verfasst. Nur eine Analyse des Gesamtkontextes einer jeden Vita ermöglicht es, die Besonderheiten (z.B. in der Quellennutzung) einer plutarchischen Biographie zu erfassen.

Alle diese Punkte sollten davor warnen, Plutarchs Viten als Grundlage dafür zu sehen, verlorene Texte, die Plutarch sicher genutzt hat, zu rekonstruieren. Ferner ist auch allen ›Fakten‹ gegenüber äußerste Skepsis angeraten, die nur bei Plutarch überliefert sind. Es lässt sich kaum eindringlicher formulieren, als dies BOSWORTH getan hat: »And for the historian working with Plutarch there is a stark message. Heaven help you if your evidence is the *Lives* and the *Lives* alone.«¹⁴⁹

149 BOSWORTH, *History*, 80; ähnlich STADTER, *Introduction*, 4.

1.4 Methodische Vorüberlegungen

Da allgemeingültige Aussagen zu Plutarchs Quellennutzung nicht weiter führen können,¹⁵⁰ als generelle Arbeitsrichtlinien zu bieten, müssen genaue Analysen und Kommentare zu den einzelnen Viten erstellt werden. Nur so sind begründete Stellungnahmen zum historischen Wert einzelner Werke Plutarchs möglich.

Aus diesem Grund ist es immer ein »freudiges Ereignis«, wie GEHRKE feststellt,¹⁵¹ wenn ein weiterer Kommentar zu einer der Viten Plutarchs hinzukommt.¹⁵² In der Tat handelt es sich bisher immer noch um eine beklagenswert kleine Gruppe historischer (und auch philologischer) Kommentare zu den Viten Plutarchs, die doch z.T. unersetzbare Quellen der althistorischen Forschung darstellen.¹⁵³ Allerdings sind in den letzten gut 30 Jahren einige Kommentare erschienen, die fast alle »auf der Höhe der Zeit« sind.¹⁵⁴ Dies soll bedeuten, dass nicht nur die Kommentierung der von Plutarch erwähnten »Fakten« und Realien (was man vielleicht als »konventionelle« historische Kommentierung bezeichnen könnte, die sich ganz im Rahmen des von Plutarch gelieferten Materials bewegt) dem modernen Forschungsstand entspricht,¹⁵⁵ sondern dass sich viele dieser Kommentare dem Text der je-

150 Ein Grund hierfür ist z.B., dass Plutarchs Haltung zu einer Quelle seinen Umgang mit ihr bestimmt hat – da jede Vita spezifische Eigenheiten aufweist, kann eine generelle Sicht keine tragfähigen Ergebnisse liefern.

151 GEHRKE, Rez. zu FROST, Themistocles, 494.

152 PELLING, Rez. zu BLAMIRE, Plutarch, 227 meinte noch feststellen zu können, dass derartige Kommentare »in fashion« seien. Dies mag ihm 1991 noch so erschienen sein, da seit Anfang der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts teilweise in kurzer Folge mehrere Kommentare erschienen sind: 1980 FROST mit seinem richtungsweisenden Kommentar zu Themistokles, im folgenden Jahr MARASCO zu Agis und Kleomenes, 1984 SCUDERI zu Antonius, 1988 dann PELLINGS Kommentar ebenfalls zum Antonius und MOLES zu Cicero, 1989 BLAMIRE zum Kimon und im selben Jahr auch STADTER zum Perikles. Auch hatte 1991 TEODORSSON bereits zwei Bände seines Kommentars zu den *questiones convivales* vorgelegt. Dieser kurze Aufschwung ebbt danach aber deutlich ab. Im neuen Jahrtausend ist bisher keine weitere umfassende Kommentierung erschienen.

153 Vgl. MEIER, Rez. zu GEORGIADOU, Pelopidas, 464.

154 Hier sind, neben den in Anm. 152 erwähnten, noch zu nennen: HAMILTON, Plutarch (Alexander); TITCHENER, Commentary (Nikias); KONRAD, Sertorius; HEFTNER, Plutarch (Pompeius); GEORGIADOU, Pelopidas und SHIPLEY, Commentary (Agesilaos).

155 Eben diesen Vorwurf erhebt PELLING, Rez. zu BLAMIRE, Plutarch, 227f. zu Recht gegenüber BLAMIREs Kommentar, der zwar im Bereich der traditionellen historischen Kommentierung »up-to-date« sei, aber nicht ausreichend Plutarchs Arbeitsweise berücksichtige. Gleiches lässt sich auch über SCUDERIS Kommentar zu Antonius anmerken, der ebenfalls zwar voll ist von historischen Details und diese auch

weiligen Vita als *Produkt* Plutarchs widmen und ihn nicht, wie DUFF es so treffend ausdrückt, als »mine for history« behandeln.¹⁵⁶ Ein solch »konventioneller« historischer Kommentar kann nach CARTER einem Autor auch nicht gerecht werden, dessen Intention ausdrücklich nicht historisch war.¹⁵⁷ Schärfer formuliert kann eine Lebensbeschreibung Plutarchs ohne intensive Berücksichtigung des Autors Plutarch (aus Sicht des Historikers: des »Störfaktors Plutarch«) und seiner Arbeitsweise mit seinen Vorlagen auch kein Steinbruch für Fakten und Fragmente verlorener Autoren sein. Wer Plutarch auf diese Weise liest und nutzt – und dies geschieht trotz der einhelligen Warnung der Plutarchforschung häufig –, produziert »Scheinfakten«: Als Beispiel für so ein scheinbares Faktenwissen sei hier auf den angeblichen zweiten Kadusierfeldzug Artaxerxes' II. hingewiesen (der erste um 385/84 und der zweite angeblich um/nach 374). Die Existenz einer zweiten Kampagne des Großkönigs in der Forschung basiert lediglich auf der unvorsichtigen Lesung einer Passage der Artaxerxes-Vita, in der es Plutarch mit der Chronologie seiner Darstellung nicht so genau genommen hat.¹⁵⁸

Es ist die Aufgabe eines historischen Kommentars, dem Leser einen Text als historische Quelle zu erschließen, sozusagen das Ausgangsmaterial für eine althistorische Interpretation zu liefern. Dies bedeutet, dass alle historisch relevanten Aussagen bezüglich ihrer Historizität überprüft und bewertet werden müssen. Aber wie gelingt dies bei einer Vita Plutarchs?

1. Textver-
ständnis

Erforderlich hierfür ist m.E. ein methodischer Zwischschritt.¹⁵⁹ Zunächst einmal muss in einem ersten, vielleicht als hermeneutisch zu bezeichnenden Arbeitsgang Plutarchs Darstellung auf der reinen Textebene analysiert werden. Der historische Kommentar muss darstellen, was Plutarch jeweils meinte, muss die zum Verständnis nötigen Grundinformationen liefern, wer z.B. die erwähnten Personen sind und in welchen Beziehungen sie zueinander stehen. Mitunter muss herausgearbeitet werden, was Plutarchs Gedankengang war, wie bestimmte Passagen zu verstehen sind, wo Plutarchs Motivation und Intention vielleicht erkennbar werden usw. All dies bewegt sich aber noch in dem von Plutarch gelieferten Rahmen. Diese Art von Kommentierung ist bereits oben als »konventionelle historische Kommentierung« bezeichnet worden. Sie liefert u.a. Aussagen über *Plutarchs* Bild der beschriebenen Perso-

kompetent darstellt, aber eben keine Betonung auf literarischen Kontext und die artifizielle Ausgestaltung der Vorlagen durch Plutarch legt und somit wichtige Punkte zur Bewertung der Historizität entlegener Informationen nicht berücksichtigt (s. auch CARTER, Rez. zu SCUDERI, *Commento*, 9–11).

156 DUFF, Rez. zu SHIPLEY, *Commentary*, 163.

157 CARTER, Rez. zu SCUDERI, *Commento*, 9.

158 Siehe hierzu ausführlich S. 316–321 zu Plut. Art. 24, 1–11, »Πόλεμον ... πορείαν«.

159 In der Darstellung sind diese Schritte – auch um Redundanzen zu vermeiden – freilich nicht immer zu trennen.

nen und erschließt somit die Vita als Quelle für Person und Sicht des Autors. Allein auf diese Perspektive sollte sich aber die althistorische Arbeit nicht beschränken. Das Verständnis der Textgrundlage bildet das Fundament für weitere Analysen, die aber in jedem Fall folgen müssen. Denn um zu erkennen, wo Plutarch altgediente Topoi wiedergibt oder wo er vielleicht seine eigene Meinung einfließen lässt, muss man sich seiner Arbeitsweise, seinem Umgang mit Quellen und historischen Fakten annähern. Dies kann nur gelingen, wenn man versucht, Plutarchs Quellen zu erkunden. Möchten wir nach der Realität der in den Texten beschriebenen Fakten fragen, darf nicht auf der Ebene verharrt werden, die sich im Grunde nur im von Plutarch gelieferten Gerüst bewegt. Selbst dieser eher literarische Ansatz, der Ergebnisse über Plutarch und seine Lebens- und Arbeitssituation vermittelt, kann nicht ohne Untersuchungen zum Material Plutarchs funktionieren. Um zu erkennen, wie stark Plutarch von bestehenden literarischen Strömungen abhing oder wie sehr er vielleicht ein Kind seiner Zeit war, muss versucht werden, sein Material zu identifizieren. Möchte man zudem nach dem Wert des jeweiligen Textes als historische Quelle zur Konstruktion eines tragfähigen Bildes der von Plutarch beschriebenen Vergangenheit fragen, muss ein zweiter methodischer Schritt erfolgen.¹⁶⁰

Wesentliches Defizit für eine Taxierung des Wertes Plutarchs für die historische Konstruktion ist der teilweise vollständige oder großteilige Verlust der Vorlagen Plutarchs, was zu dem führt, was vielleicht als ›Plutarchisches Paradoxon‹ zu bezeichnen ist: Plutarchs teilweise sehr hoher Wert für den Althistoriker begründet sich gerade darin, dass er Quellen genutzt hat, die uns heute nicht mehr zugänglich sind. Andererseits aber können wir bei methodologisch korrekter Vorgehensweise meist keine historischen Kenntnisse aus dieser breiten Quellennutzung ziehen, wenn Plutarch seine Quelle nicht explizit zitiert.¹⁶¹ Ohne Vergleichstexte sind nämlich keine Aussagen darüber möglich, wie Plutarch seine nicht genannten Vorlage verwendet hat. Also ist es gerade Plutarchs umfassende Quellennutzung, die – wenn eine Identifikation der Vorlage nicht möglich ist – die historische Arbeit mit diesen Passagen nahezu unmöglich macht.¹⁶² Allein das Wissen um Plutarchs breite Quellennutzung führt nicht weiter. Wir müssen wissen, wen er wie

*Das
›Plutarchische
Paradoxon‹*

160 Siehe hierzu BLECKMANN, *Fiktion*, 9f.

161 Einer direkten Zitation durch Plutarch ist zunächst Vertrauen entgegenzubringen. Aber auch hier gilt es, vorsichtig zu sein, wie z. B. Plutarchs Ktesias-Paraphrase in Art. 18 zeigt, s. hierzu S. 265f. zu Plut. Art. 18, 7–8, ›τῶ δὲ Κλέαρχον ... τὸν τόπον«. In diesem Fall spielt wieder Plutarchs Haltung gegenüber dem Autor seiner Vorlage eine eminent wichtige Rolle.

162 Hier sei erneut auf BOSWORTHS Warnung verwiesen (s. Kap. 1.3.1, S. 26), dass ein Beleg *nur* in einer Plutarch-Vita keine verlässliche Grundlage bilde. Konsequenterweise erscheint also jedes Argument, das nur durch ein »nach Plutarch« gestützt wird, zumindest fragwürdig.

benutzt hat, wenn die Ergebnisse nicht vollkommen oberflächlich bleiben sollen.

2. *Quellenanalyse*

Dieses Paradoxon ist letztlich nicht zu lösen. Eine Annäherung kann nur über eine entsprechende Schwerpunktlegung auf die Quellenforschung bzw. -kritik in der Kommentierung einer Vita gelingen. Es müssen also Plutarchs Vorlagen Fall für Fall identifiziert werden, was die Anwendung der quellenkritischen Methode bedingt. Wenn das benutzte Material quellenkritisch nur unzureichend erschlossen ist, können keine gesicherten Erkenntnisse gewonnen werden. Gelingt dies aber oder erscheint wenigstens eine Möglichkeit plausibel, sind weitere Anhaltspunkte gewonnen, den Quellenwert einzelner Aussagen zu bemessen. Gerade im Fall der Vita des Artaxerxes erscheint dieses Verfahren durchaus erfolgversprechend, um so die Passagen, die einzig auf der historisch fragwürdigen *Persika*-Literatur fußen, von Textstellen zu sondern, die auf anderen Quellen basieren. Keinesfalls geht es um eine bloße Etikettierung unbekannter Quellenvorlagen, die z. T. gerade in der älteren Literatur mit viel Phantasie und beim Quellenvergleich mit großer Assoziationskunst betrieben wurde.¹⁶³ Mit BLECKMANN lässt sich vollkommen zu Recht konstatieren, dass »nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden [dürfe], indem Fehler, die beim Ausüben der Methode auftreten, für die Methode selbst gehalten werden.«¹⁶⁴ Es darf nie der Blick für die eigentliche Fragestellung verloren gehen, damit die Quellenkritik nicht zum Selbstzweck wird. Sie ist eine Methode, die keineswegs nur Ergebnisse auf dem Niveau unverbindlicher Hypothesen liefert, sondern u. a. aus dem Vergleich mit Parallelmaterial Plausibilitätserwägungen bietet, die »nicht mehr und nicht weniger unverbindlich sind als andere Schlüsse innerhalb der althistorischen Wissenschaft.«¹⁶⁵

Nur durch den Versuch, mit dem Hintergrundwissen um Plutarchs vielfältige Arbeitsweise seine Vorlagen zu identifizieren bzw. Bereiche zu erkennen, in denen Plutarch einer Vorlage eng oder weniger eng folgt (was eben in vielen Fällen auch bedeutet, das Nichtwissen oder die Unmöglichkeit dieses Vorhabens einzugestehen), kann zumindest ein Weg beschritten werden, Plutarchs Eingreifen in sein Material zu bewerten. Nur auf diese Weise kann ein *historischer* Kommentar seinen Zweck erfüllen, der eben hauptsächlich darin liegen muss, den historischen Gehalt einer Plutarchvita *en detail* zu un-

163 Beispiele hierfür werden weiter unten besprochen, s. Kap. 1.5, S. 34–37. Eine ähnliche Arbeitsweise liegt aber mitunter auch noch modernen Fragmentsammlungen zugrunde. So kann z. B. Plutarchs Vita des Artaxerxes nur in wenigen Passagen als sichere Grundlage für Fragmente des Ktesias genommen werden; s. hierzu BINDER, Beobachtungen.

164 BLECKMANN, Weg, 31.

165 BLECKMANN, Weg, 32; grundsätzlich zur Bedeutung der Quellenforschung s. auch dens., Reichskrise, 18f.

tersuchen, um so vielleicht als Endpunkt der Kommentierung eine Wertung der gesamten Vita als Quelle für den Protagonisten bzw. sein Handeln und seine Zeit zu liefern, nicht nur für den Autor. Es kann also nicht nur darum gehen, Plutarchs Bild (also das Bild eines Griechen in der Kaiserzeit) des Artaxerxes darzustellen, also die Vita hauptsächlich als Quelle für den Autor und seine Zeit zu sehen.

Um bei der Untersuchung der Artaxerxes-Vita Plutarchs Ergebnisse erzielen zu können, muss die Quellenanalyse von einigen Vorüberlegungen geleitet sein. Wie schon oben angesprochen, ist vor allem der Faktor ›Plutarch‹ zu keinem Zeitpunkt unberücksichtigt zu lassen.¹⁶⁶ Idealerweise ist dann eine Zuweisung der analysierten Passagen an eine von Plutarchs Vorlagen möglich, so dass für die Einschätzung ihrer Historizität weitere Indizien gewonnen sind. Im besten (und auch sehr seltenen) Fall findet sich zu der nun identifizierten Passage eine *unabhängige* parallele Überlieferung, die auf der Faktenebene größtenteils Übereinstimmendes bietet. Auch bei zwei unabhängig voneinander berichtenden Zeugen müssen immer noch sachkritische Überlegungen angestellt werden. Allerdings spricht vieles in einem solchen Fall für eine Historizität des Beschriebenen. Nun muss aber eingeräumt werden, dass dies wirklich eine Ausnahme darstellt. In der Regel ist man mit zwei weniger günstigen Fällen konfrontiert:

Vorüberlegungen

1. Es existiert zwar eine parallele Überlieferung, sie weicht inhaltlich aber (in verschiedenem Ausmaß) ab. Auch hier sind wieder zwei Möglichkeiten denkbar:

a) Im Allgemeinen ist zwar der Weg der Harmonisierung solcher Quellen zu vermeiden, aber natürlich besteht auch die Möglichkeit, dass beide Versionen auf die Faktenebenen bezogen werden können: Sie illustrieren in ihren Unterschieden die Verschiedenheit der Beobachtungen antiker Zeitzeugen.¹⁶⁷ Die Abweichungen in den Berichten sind dann auf die subjektive Auswahl oder Wahrnehmung der Autoren oder ihrer Informanten zurückzuführen. Sollte dies erkennbar sein, erscheint eine Harmonisierung möglich.

Harmonisierung

b) Allerdings sollte man hier Vorsicht walten lassen und nicht aus der Absicht heraus, neues Detailwissen zu erschließen, die Möglichkeit

Ausschluss

166 Siehe hierzu Kap. 1.3.1; einen Kurzüberblick bieten die Hinweise zur ›Plutarchlektüre‹, S. 25f.

167 Vgl. BLECKMANN, Fiktion, 12 mit Anm. 6; dort finden sich auch Hinweise auf Literatur zu divergierenden Augenzeugenberichten moderner Kriege, wobei aber die Vergleichbarkeit mit antiken Schlachten, wie BLECKMANN feststellt, praktisch nicht gegeben ist. Dennoch ist es eine in vielen modernen Untersuchungen erwiesene Tatsache, dass Augenzeugenberichte nicht nur in Details abweichen können, s. SCHUMACHER-BITTNER, Augenzeugen-Aussagen.

aus den Augen verlieren, dass meist nur *eine* der Versionen richtig sein kann.¹⁶⁸ Plutarch liefert innerhalb seiner Artaxerxes-Vita hierfür ein Beispiel: Nach Ktesias wird der Großkönig im Kampf verwundet und nimmt nicht am entscheidenden Zweikampf gegen seinen Bruder teil; nach Dinon ist der Großkönig hingegen höchstwahrscheinlich sogar derjenige, der den Usurpator tötet, sicher befindet er sich aber mitten in Kampfhandlungen mit seinem Bruder, als dieser fällt.¹⁶⁹ Die Entscheidung für eine dieser Varianten ist schwierig. Sie kann durch sachkritische Aspekte geleitet sein. Wenn aber nicht deutliche sachliche Fehler vorliegen, ist dies meist ein schwieriges Unterfangen, das häufig mit Plausibilitäten argumentieren muss. Hierneben gibt es aber noch einen weiteren Ansatzpunkt, der gerade für die Vita des Artaxerxes und ihre speziellen Vorlagen beachtet werden muss: Das Überlieferte muss auf Tendenzen untersucht werden, um so vielleicht Motive für Verfälschungen aufzudecken. So könnte im beschriebenen Fall die Auf- bzw. Abwertung der Rolle des Großkönigs ausschlaggebend für eine Modifikation gewesen sein. Aber auch anderes ist denkbar: Ein Autor mag von dem Bestreben geleitet gewesen sein, von seiner Abhängigkeit vom ursprünglichen Bericht abzulenken. In diesem Fall würde also keine weitere *unabhängige* Überlieferung vorliegen. Im Beispiel des Todes Kyros' des Jüngeren gilt gerade dies. Der Bericht Dinons basiert nicht auf einer unabhängigen Überlieferung, sondern liefert eine Modifikation des ktesianischen Textes unter Zuhilfenahme Xenophons.¹⁷⁰

Fehlender
Vergleich

2. Noch häufiger tritt in der Vita des Artaxerxes aber der Fall auf, dass *keine* parallele Überlieferung vorliegt. Die Bewertung der Historizität hängt dann nur von sachkritischen Überlegungen und eben Plausibilitäten ab. Aber auch hier erweist sich die Quellenanalyse mit dem Versuch der Autorenuweisung als zweckmäßig: Jeder neue Anhaltspunkt kann der Taxierung des Quellenwertes Substanz verleihen. Wenn eine generelle Einschätzung der Glaubwürdigkeit der bestimmten Vorlage Plutarchs vorliegt, ist immerhin ein weiteres Kriterium der Bewertung gewonnen.¹⁷¹ Im schlimmsten, aber nicht seltenen Fall

168 Dies hat z. B. zur Lösung der Frage nach Hannibals Alpenübergang geführt. Keinesfalls sind die Berichte des Polybios und des Livius zu harmonisieren und etwa eine Lösung in der Art einer Überquerung an zwei Pässen o. ä. zu favorisieren, s. hierzu ebenfalls BLECKMANN, Fiktion, 20f.

169 Plut. Art. 10f.

170 Dies sagt allerdings auch nichts über Ktesias' Version aus, der ebenfalls aus verschiedenen Gründen die Historizität abzuspochen ist.

171 Natürlich ist im Einzelfall nicht auszuschließen, dass einem Autor, der unter Generalverdacht steht, Unrecht getan wird.